H
2248

von Halder
N. 3006

Taschenbuch

für

Fuhrleute und Kutscher,

oder

kurze Anleitung zu Heilung der gewöhnlichen Krankheiten und Zufälle, denen Pferde, sonderlich auf Reisen, unterworfen sind.

Nebst einem Anhang.

EIGENTHUM DER
AUGSBURG

Stuttgart,

bey Christoph Friedrich Cotta, 1792.

Vorrede.

Denjenigen, die mit ihren Pferden meistentheils auf der Strasse sind, kann nichts verdrüßlichers begegnen, als wenn ihnen ein Pferd unterwegs krank, oder beschädiget wird, und sie alsdann genöthigt sind, daßelbe den Händen eines unwissenden Schmieds zu überlassen, der durch Anwendung zweckwidriger Mittel die Heilung entweder verzögert, oder das Thier ganz unbrauchbar macht. Um nun jeden in Stand zu setzen, sich bey dergleichen Vorfällen selbst helfen zu können, erscheinet hier eine Samm-

lung bewährter Heilungsmittel, nicht zwar für alle Krankheiten der Pferde, die oft eine langwierige Kur, und die Hülfe eines geschickten Arztes erfordern; sondern nur für die gewöhnlichste Zufälle, sonderlich auf Reisen; und dieses Büchlein führet den Titel eines **Taschenbuchs für Fuhrleute und Kutscher**, weil es zum Gebrauch dieser Leute vornemlich in ein zum Nachführen in der Tasche bequemes Format gebracht ist, und in möglichster Kürze nur für diejenige Krankheiten die sicherste und wirksamste Mittel vorschlägt, die jeder selbst kuriren kann, wenn er genau nach der Vorschrift verfährt. Da man auf Reisen aber einem leidenden Thier nicht so, wie daheim, die nöthige Ruhe und Bequemlichkeit verschaffen kann; so hat man sich nur desto gewissere Wirkung zu verspre-

chen,

chen, wenn man sich zu Hause der vorgeschlagenen Mittel bedienet; weswegen wir dieses Büchlein nicht allein **Fuhrleuten** und **Kutschern**, sondern auch **jedem Landmann** und **Pferdeliebhaber** mit der Versicherung empfehlen, daß er durch Befolgung des darinn ertheilten Rathes, und Anwendung der empfohlnen Mittel, von denen viele seither als besondere Geheimnisse und Arcana gehalten wurden, sich viele oft vergebliche Kurkosten ersparen, und durch die Heilung eines einzigen Schadens an einem so theuren Thier, als das Pferd ist, die geringe Auslage dafür reichlich ersetzt bekommen wird.

Wir wollen dasjenige, was jedem zu Erhaltung guter, und Wiederherstellung kranker Pferde von den gewöhnlichsten Zufällen zu wissen nö-

thig ist, in drey Abschnitten in möglichster Kürze und Deutlichkeit vortragen. Wir werden

1) von der zur Erhaltung der Gesundheit des Pferds nöthigen Pflege und Wartung,

2) von einigen Präservativen oder Vorbeugungs - Mitteln der Krankheiten, und

3) von den kräftigsten und durch Erfahrung bewährtesten Heilungsmitteln der gewöhnlichsten äusserlichen und innerlichen Krankheiten und Zufällen des Pferdes handeln.

Erster Abschnitt.

Die vornehmsten Regeln, die jeder zu beobachten hat, um seine Pferde gesund und schön zu erhalten.

Es ist nur allzugewiß, daß die meisten Fehler und Krankheiten des Pferdes, von schlechter Wartung, von übertriebner Anstrengung, und unvernünftiger Behandlung dieses so nüzlichen, und dem Menschen unentbehrlichen Thieres herrühren, und daß man bey sorgfältiger Pflege eines von Natur gesunden Pferdes nur selten nöthig hat, zu Arzneymitteln seine Zuflucht zu nehmen, welche ohndieß bey Verwahrlosung und schlechter Wartung des Pferdes nie die gehörige Wirkung

thun können. Man beobachte also folgende Regeln:

I.

Die Pferdställe müssen geraumig, und so angelegt seyn, daß sie im Sommer kühl, und im Winter warm genug seyen. Es müssen hinlängliche Fenster und Oeffnungen angebracht werden, theils um Licht, theils um frische Luft zu verschaffen. Das Licht ist den Pferden, wie allem Vieh, sehr angenehm, und in finstern Ställen werden sie scheu, und leiden an den Augen. Sind die Ställe niedrig und dämpfigt, so athmen sie die unreine Ausdünstungen ein, welche der Grund von vielen Krankheiten sind. Es ist daher jedem anzurathen, sich einen Dunstschornstein von 4 zusammengenagelten Brettern, die bis zum Dach hinausgehen, anzulegen, den man, vermittelst eines Schiebers, auf- und zuschliessen kann.

Der Boden in den Pferdsständen wird am besten mit breiten steinernen Blatten belegt, die aber rauh gehauen seyn müssen,

sen, damit das Pferd im Aufstehen und Niederlegen nicht ausglitsche, und sich gefährlich verrenke. Auf Pflastersteinen stehen sie unbequem, verderben die Füsse, und werden schief; Dielen aber ziehen die Schärfe des Harns und Mistes in sich, und verursachen allerley Krankheiten des Horns und Strahlenfäule. — Ein Pferdsstand muß 5—6 Schuh breit seyn; denn wenn nicht hinlänglicher Raum zum Liegen ist, so ziehen sie die Hufeisen unter dem Ehlenbogen hinauf, und daraus entstehen Stollbeulen. — Die Krippen macht man entweder von Stein, oder beschlägt sie mit Sturz, dadurch sonderlich müßigen Pferden die Gelegenheit zum Koppen und Krippenbeissen genommen wird.

2.

Man lasse sich bey Pferden die äusserste Reinlichkeit empfohlen seyn, ohne welche sie nicht gedeihen können, wenn man ihnen auch Futter im Ueberfluß giebt. Man beobachte dieselbe

1) im Puzen und Striegeln, damit die Schweislöcher immer offen, und die

natürliche Ausdünstung, die zur Gesundheit unentbehrlich ist, unterhalten werde. Ein Pferd kann nicht ruhen, wenn nicht der scharfe Schweis und Staub von der Haut geschaft wird. Man komme aber mit dem Striegel nur an fleischigte Theile, und nicht an die Füsse und Knochen, sondern bediene sich darzu der Kartesche. Man muß die Pferde mit Schmeicheln gewöhnen, sich den Schlauch säubern zu lassen, da von denen sich darin sammelnden scharfen Unreinigkeiten, Geschwulst, und Fäulniß entstehen. Das Beissen im Schlauch ist die Ursache, daß sie sich so oft die Haare am Schwanz abjucken. Auch gewöhne man sie, sich das Ohrenschmalz sanft mit dem Finger herausholen zu lassen. Zur Verhütung der Mancke wasche man ihnen die Fesseln sauber aus. Man wasche fleißig den Schweif, sonderlich oben, wohin sich der Staub ansezt, auch die Mähne, sonderlich aber die Augen, und fahre ihnen mit dem nassen

Schwamm

Schwamm hinter den Ohren herunter. Hiedurch werden die Sehenerven gestärkt, und wird vielen Augenkrankheiten vorgebeugt.

2) In fleissigem Ausmisten, welches alle Tage geschehen muß. Durch den faulenden Mist wird die Luft verunreiniget. Diese dringet, sowohl durch die Schweislöcher der Haut, als durch das Othemholen, in den Körper, wodurch das Blut angesteckt, und eine Anlage zu den gefährlichsten Krankheiten hervorgebracht wird.

3) Im Füttern; man halte die Krippen immer rein, und säubre sorgfältig Haber und Heu von allem Staub.

3.

Was die Fütterung anbetrift, so gebe man jedem Pferd nach Maaßgab seiner Größe, und der Arbeit seine Portion, nur halte man dabey Ordnung. Den Pferden gebe man lieber trockenes als grünes Futter, sonderlich auf der Reise. Sie überfressen sich leicht daran; ihr Geblüt wird verschleimt, und der Grund zu vie-

len bösartigen Krankheiten gelegt. Man hüte sich sonderlich bey Druse und Strengel vor allem grünen Futter, wodurch diese Krankheiten nur noch mehr verschlimmert werden. Haber, mit Heckerling vermischt, und angefeuchtet, ist das rechte Pferdefutter. Gerste macht, daß sie leicht schwizen, und Rocken erhizt; doch benimmt man ihm seine, den Pferden schädliche Eigenschaft, wenn man ihn etliche Stunden einweicht, und das Wasser davon abgiesset. Um auf Reisen geschwind mit Füttern fertig zu werden, gebe man den Pferden früh vor der Abreise reichlich Haber, gegen 8 Uhr Salz und Brod, oder Brod mit Wein; um 11 Uhr ein gutes Haberfutter; Nachmittags um 4 Uhr wieder Brod, und Abends im Nachtquartier reichlich Haber und Heu.

4.

Pferde müssen täglich dreymahl zu bestimmter Zeit getränket werden, und man giebt ihnen allemal vorher Heu, auf welches sie besser sauffen. Daß man ein Pferd nie in die Hize muß sauffen lassen,

versteht sich von selbst, wenn man es auch gleich darauf wieder in Bewegung sezte. Die Pferde trinken lieber etwas trübes, als ganz helles Wasser. Flußwasser ist für sie das beste. Im kalten Winter muß man das Wasser vorher im Stall sich ein wenig erwärmen lassen. Von unvorsichtigen Tränken rühren allerley gefährliche, oft unheilbare Krankheiten, Lungensucht, Kehlsucht, Darmgicht, u. s. w. her. Manchmal wollen die Pferde an fremden Orten ein ungewohntes Wasser nicht saufen. Alsdann darf man solches nur mit einer Handvoll Mehl trübe machen.

5.

Wann Pferde sich haaren, so sind sie allemal matt, und empfinden dabey einige Zufälle, weswegen man sie zu solcher Zeit vorzüglich schonen, und sorgfältig pflegen, auch ihnen am Futter zusezen muß, bis sie sich abgehaart haben.

6.

Wenn man auf der Reise in der Herberge ankommt, muß man das Pferd nicht eher abzäumen, bis man vorher die

Krippe

Krippe rein ausgewischt, und alles, in der Raufe steckende Heu hinweggeräumt hat. Ehe ein Pferd völlig ausgeschnauft, und sich ganz erholt hat, welches in einer Viertelstunde geschehen ist, muß man ihm nicht das Geringste zu fressen erlauben, weil es sich dadurch den Magen verdirbt, und hernach oft in etlichen Tagen nicht mehr fressen will. Sehr wohl bekommt es ihm, wenn man, nach der guten Gewohnheit der Engländer und Türken, ein schwitzendes Pferd solang mit Strohwischen über den ganzen Körper reibt, bis aller Schweis abgetrocknet ist. Das nasse Geschirr läßt man an der Luft trocken werden. Das Gebiß muß mit frischem Wasser allemal abgespühlt werden, weil sonst der eintrocknende Speichel scharf wird, und das Pferd das Mundstück ungern annimmt.

7.

Man hüte sich, wenn man mit den Pferden auf dem Weg gut fortkommen will, daß man nicht zu tief in die Nacht hinein reise, und suche zeitig ins Nachtquar-

quartier zu kommen. Man kann hernach des Morgens desto früher die Reise antretten. Die Pferde können des Tags nicht so gut schlafen, als bey der, von der Natur selbst zur Ruhe bestimmten Nacht, weil sie von Fliegen und anderem Geräusch beunruhigt werden. Die Erfahrung lehret es, daß die Pferde bey einer Armee stark abfallen, und sich niemals so wohl befinden, wann häufige Märsche bey Nachtszeit gemacht werden, als wenn sie eben diese Märsche bey Tag verrichten müssen.

8.

Bey jedem, sonderlich aber bey einem Reisepferd kommt auf die Erhaltung guter Hufe alles an, und dieses hangt vom Beschläg ab. Man bemerke sich hievon nur folgendes: auf frisches Beschläg muß man die Pferde nicht gleich brauchen, sondern, wo möglich einen Tag stehen lassen; man lasse sie nicht zu tief auswirken, sondern nur das alte Horn wegnehmen; die Eisen müssen nicht breiter, wohl aber etwas schmäler, als der Huf seyn, und mit ganz dünnen Nägeln von zähem

Eisen

Eisen aufgeheftet werden. Beym Auswirken muß nichts von den Fersen genommen werden, damit das Pferd nicht zwanghüfig wird. Die Raspel darf nur unten am Saum, nie aber um den ganzen Huf gebraucht werden, weil solcher sonst geschwächt wird, und Hornspalten daraus entstehen. Man leide ja nicht, wenn unwissende Schmiede den Huf mit heisser Asche erweichen, oder mit dem heissen Eisen, statt der Raspel, den Huf eben brennen wollen, daß der Rauch davon aufsteigt, da solches das gröste Verderben ist. Zur Erweichung des Horns bediene man sich eines Einschlags von Thon, der mit halb Wasser und halb Leinöhl, oder sonstigem Fett durchgeknetet ist; oder des Kuhmistes, worunter aber auch Fett gemischt werden muß; denn der blosse Kuhmist erweichet zwar anfänglich den Huf, macht aber denselben nachhero desto spröder. Zum Einschmieren der Hufe bedienet man sich der gewöhnlichen grünen Wagensalbe.

9.

Uebrigens gewinnt man auf weiten, anhaltenden Reisen nichts durch forcirte Märsche, weil ohne dazwischenkommende Rasttäge die Pferde es nicht in die Länge aushalten. Man hat genug gethan, wenn man täglich, mit mässiger Ladung 5— höchstens 6 Meilen zurücklegt; da dann ein Pferd, durch Beobachtung der hier vorgeschlagenen Regeln, bey Munterkeit und Kräften die stärkste Reisen ausdauren wird, wenn es anders von Natur keinen kränklichen und schwächlichen Körper hat.

Zweyter Abschnitt.

Von Präservativen, oder Vorbeugungsmitteln der Krankheiten.

Da jede Arzney widernatürliche Wirkungen in dem thierischen Körper hervorbringt, so muß man sich derselben nie ohne Noth bedienen, weil man durch Gebrauch zu unrechter Zeit mehr Schaden als Nuzen stiftet, ja oft Gelegenheit zum Ausbruch von Krankheiten giebt, von denen

nen die Ursachen durch die natürliche Wirkungen gehoben, und fortgeschaft worden wären. Man brauche also Arzneyen nie anders, als entweder bey wirklich ausgebrochner Krankheit, oder wann man aus aufgeborstenen Haaren, Mangel an Freßlust, und andern Kennzeichen, die jeder Stallknecht bald bemerken kann, Ursache zu vermuthen hat, daß eine Krankheit zu befürchten stehe, oder auch, wann ansteckende Krankheiten unter dem Vieh einreissen.

Unter allen Präservativen wird, wie bey Menschen, so auch beym Vieh, keines mehr mißbraucht, als das Aderlassen, da man zu gewissen einmal festgesezten Tägen, die gemeiniglich Ostern und Weyhnachten sind, seinen Pferden, jung und alt, ohne Unterschied, Blut abzapft. So nüzlich bey gewissen Umständen eine Aderläße ist, so schädlich kann sie zu andern Zeiten werden. Nüzlich ist sie bey vollblütigen ausgeruhten Pferden, die viel stehen, und davon zähes dickes Blut bekommen. Das Pferd selbst

giebt die Merkmale an, daß eine Aderlaß nöthig sey, wann nemlich am Leib kleine Beulen auffahren; wann sie beständig die Haut an der Krippe oder anderswo reiben, die Ohren welk hangen lassen, mit dem Maul gähnen, mit den Vorderfüssen scharren, zu viel schlafen, oder sich selbst, wie die ungarischen Pferde, die Adern aufreissen. Alsdann kann man ihnen 3—4 Unzen Blut lauffen lassen, und ihnen dabey vor und nach der Aderlaß, 14 Tage lang, einen Löffel voll von nachfolgendem Pulver auf angefeuchtetem Futter geben; gepülverten Sadebaum, Lorbeer, Enzian, und *fœnum græcum*, eines soviel, als des andern mit einander vermischt. Imgleichen schreitet man bey folgenden Krankheiten zur Aderlaß: beym Fieber, Entzündungen, Wurm, Räude, Flüssen, Ruhr, Gelb- und Wassersucht, bey Hauptzufällen, Verschlagen, Feifel, Schwindel, und Hauptzufällen, wie auch bey Stockungen des Geblüts, und starken Geschwulsten.

Schädlich ist aber das Aderlassen bey Pferden, die noch nicht über 4 Jahr alt sind; bey solchen, die beständig zu harter Arbeit angestrengt werden; bey Wallachen, wie auch bey alten abgemergelten Pferden, bey welchen man eher das Geblüt vermehren, als vermindern sollte; kurz, in allen Fällen, wo die oben gemeldte Zufälle nicht vorhanden sind.

Nach dem Mond oder besondern Himmelszeichen sich bey der Aderlaß zu richten, ist lächerlich. Auch hat man in Ansehung der Wahl der Adern nicht Ursache ängstlich zu seyn. Man läßt an solchen Blut, die am leichtesten zu öffnen, und vom Siz der Krankheit entfernt sind, und dazu ist die am Hals liegende Lungader die bequemste. Sonst schlägt man gemeiniglich

die Lichtader, bey Zufällen des Kopfes, und bey Augenzufällen;
die Sporader, bey Colik und Bauchkrankheiten;
die Schrankader, bey Verrenkungen;
an den Zehen, bey Schaden der Füsse;

am

am Schweif, bey Verrenkung der Lenden, und im Fieber.

Man sticht den Rachen oder läßt an der Zunge Ader bey aufgeschwollenem Gaumen, oder verlohrner Freßlust.

Stellet das Blut sich nicht von selbsten, so streuet man Vitriol auf Flachs, und befestiget es durch ein Band auf der Oefnung der Ader; Oder druckt eine hohle Nußschaale eine Zeitlang auf das Loch; Oder legt ein Stück Zunder darauf.

Ein gesundes Pferd pfleget und wartet man fleissig nach der bereits oben gegebnen Vorschrift, ohne den Gebrauch irgend einiger Medicamenten. Merket man aber eine widernatürliche Beschaffenheit, und hat Ursache, eine bevorstehende Krankheit zu befürchten, so muß man freilich dieselbige nicht zum Ausbruch kommen lassen, sondern man sucht durch Präservative vorzukommen, und die Ursachen des Uebels aus dem Körper fortzuschaffen. Eins der vorzüglichsten, durch eine lange Erfahrung bewährtesten Präservativen für Pferde ist wohl ohnstreitig das *Hepar*

Antimonii oder Spießglasleber, dessen Gebrauch allgemein bey den Königlich-schwedischen Cavallerieregimentern eingeführt ist.

Dieses Medicament ist in allen Apotheken zu haben. Man kann es aber auch selbst auf nachfolgende Art verfertigen; Man nimmt nemlich

Rohes Spießglas und
wohlgetrockneten ungeläuterten Salpeter, von jeglichem 1 Pfund.

Dieses wird in einem grossen Tiegel oder Mörser wohl vermengt. Nachgehends legt man eine glühende Kohle hinein, da sich die Materie entzündet, und heftig kocht. Man muß aber dieses ja in freyer Luft, und hinterm Wind thun, und sich wohl hüten, daß einem der Rauch davon nicht entgegen gehe, welcher sehr schädlich ist. Wenn es unter einander verpufft hat, so läßt man alles erkühlen, und zerstößt es im Mör'er zu einem feinen Pulver.

Dosis

Braucht man es bey einem gesunden Pferde als Präservativ; so bekommt solches im Frühjahr oder im Herbst 8 — 10 Tage lang, jedesmal Morgens früh 1 Loth in angefeuchtetem Haber. Diese Arzney würkt vornehmlich durch Ausdünstung und den Harn, und reiniget das Geblüt von allen schädlichen Feuchtigkeiten. Man muß das Pferd, welches während der Kurzeit zu mäsigen Arbeiten gebraucht werden kann, mit äusserstem Fleiß, und öfters als gewöhnlich, putzen und striegeln, damit die Schweislöcher offen erhalten werden, da dann eine Menge Unrath weggeht.

Gebrauch bey kranken Pferden.

Man schwemmet sie, wenn es nicht im Winter ist, Abends vorher, und läßt sie die ganze Nacht ohne Futter stehen. Morgens früh thut man in $\frac{1}{2}$ Maas Wassers, $1\frac{1}{2}$ Loth dieses Pulvers, und schüttet es ihnen ein, aber ja nicht nach der unsinnigen Gewohnheit unwissender Schmiede durch die Nase. Alsdann wird das

Pferd von der Krippe ab, und herum gebunden, und ihm eine Stunde hernach laulicht Wasser, so viel es saufen will, alle Stunden bis Mittag gereicht. Man räumet die Streu weg, und giebt dem Pferd nur mäsig Futter, damit es sich nicht überfrißt. So fährt man drey Tag fort, wo Besserung erfolgt.

Dieses Pulver thut zugleich die Wirkung, daß die Pferde davon glatte Haare, und ein schönes Ansehen bekommen.

Noch einige Präservative.

Nro 1.

Eine lange Erfahrung hat gelehrt, daß die Pferde vor vielen beschwerlichen Zufällen bewahrt, und schön und gesund erhalten werden, wenn man ihnen im Frühjahr, wann der Wermuth blühet, davon die Woche etlichemal Wermuth mit etwas Salz vermischt, unter das Futter thut, welches sie purgiret, und viele Unreinigkeiten abführt, die Anlässe zu Krankheiten werden können.

Nro 2.

Das gebrannte Fraueneis, und Frauenglas, imgleichen das allgemein bekannte Federweiß, nachdem solches calcinirt, mit Wasser abgerieben, und wieder aufgetrocknet worden, (welches man sodann das präparirte Federweiß oder Frauenglas nennt) hat ebenfalls präservative vortreflichen Nutzen. Man gibt davon einem Pferde Morgens früh 6 Messerspitzen voll auf angenetztem Futter. Man schreibt diesem wohlfeilen Medicament die Tugend zu, daß es alle giftigen Dünste aus dem Geblüt ziehe, die Würmer tödte, die Fäulung der innerlichen Glieder heile, das Darmgicht lindere, der Ruhr, dem Rothharnen, der Gelbsucht, der Kehlsucht, Keichen und mehr andern Zufällen widerstehe, und nicht nur bey Pferden, sondern auch bey Rindvieh, Schaafen und Schweinen sich sehr wirksam erzeige.

Nro 3.

Nehmet	präparirt Federweiß	8 Loth
	gereinigten Schwefel und Salpeter, jedes	4 —

Angelicawurz und
Haselwurz, jedes 3 Loth
Tormentillwurz,
Meisterwurz,
Alantwurz und
Akeleysaamen, jedes 2 —
Wachholderbeer,
Weinrauten,
Lachenknoblauch und
Cardobenedicten, jedes 4 —

Alles wird gepulvert, wohl vermischt, und einem Pferd davon alle Tage, oder über den andern Tag, 2 Löffel voll eingegeben. Die vorhandene Unreinigkeiten, die der Anlaß zu Krankheiten sind, werden durch Misten, Urin, und Ausdünstung aus dem Körper geschaft, und solchergestalt das Thier bey Gesundheit erhalten.

Nro 4.

Universalpulver, welches sowohl zur Präservirung, als auch zur Kur bey Krankheiten, wo man eigentlich nicht weiß, was dem Pferd fehlt, gebrauchet werden kann.

Neh-

Nehmet	Loth
Enzianwurzel	5
Griechisch Heu	4
Meisterwurz.	3
Allermannsharnisch	3
Kreuzwurz	4
Angelica	2
Biebernellwurz	4
Langwurz	2
Kraftwurz	3
Christwurz	3
Weisgrieß	3
Blaugrieß	2
Alantwurz	4
Haselwurz	5
Hirschwurz	1
Schwalbenwurz	5
Schwarzwurz	3
Schwarznießwurz	3
Weiswegwartenwurz	4
Zaunreben	6

	Loth
Blauwegwartenwurz	2
Hirschzungen	3
Lungenkraut	4
Cardobenedicten	4
Ehrenpreis	5
Tausendguldenkraut	4
Teufelsabbiß	4
Brunellen	6
Gundelreben	5
Sattelbaum	10
Mönchsrhabarber	6
Salpeter	4
Lorbeer	5
Schwefel	3
Teufelsdreck	2
Spießglasschwefel	24
Indianischen Balsam	1½
Mithridat	3

Alle diese Stücke werden zu einem feinen Pulver gemacht, wohl vermischt, und

in einer behebten Schachtel zum Gebrauch aufgehoben.

Hievon giebt man, als Präservativ, dem Pferd über den andern Tag nüchtern 2 Loth auf angeneztem Futter, und continuirt 8 — 10 Tage damit. Braucht man es aber einem wirklich kranken Pferd, so muß solches warm zugedeckt, dann eine halbe Stunde nach dem Eingeben gemach geritten werden, und darauf vier Stunden lang fasten.

Nro 5.

Eine präservirende Räucherung in den Ställen.

Nehmet	Salpeter, Schwefel, Weinstein, Spießglas	jedes $\frac{1}{2}$ Loth.
	Pech, Wachholderbeer, Erlenbaumrinden, Eschenbaumrinden, Birkenrinden	jedes 1 Loth.

Dieses wird theils zerstossen, theils zerhackt, zu einem Rauchpulver vermengt.

Wann

Wann nun erstlich mit gedörrtem Wachholderholz in dem Stall ein hellflammend Feuer angezündet worden, so wirft man von diesem Pulver auf die rückständige glühende Kohlen, daß davon ein Rauch entstehe. Um Feuergefahr zu verhüten, ist es gut, wenn man in jedem Stall ein zu solchem Räuchern bestimmtes Loch in der Erde ausgräbt. Die Räucherung, bey ungesunder Luft, und herrschenden ansteckenden Seuchen geschieht Morgens und Abends, besonders aber zu der Zeit, wann dem Vieh eine Präservativarzney ist gegeben worden. Darauf muß der Stall ein paar Stunden wohl vermacht bleiben, damit der Rauch die Ausdünstung des Viehes, und Reinigung durch die Nase befördere, die ungesunde Dämpfe im Stall verbessere, und nachmals mit sich hinausziehe. Den ersten Rauch läßt man durch eine Oeffnung hinausziehen, der die gröbste Dünste mitnimmt; der übrige Rauch aber wird durch Verstopfung aller Oeffnungen wenigstens etliche Stunden eingeschlossen.

Drit-

Dritter Abschnitt.

Von den gewöhnlichsten Zufällen und Krankheiten der Pferde, und ihrer Heilungsart.

Wir werden erst von den äusserlichen Schäden und Zufällen der Pferde, und dann von den innerlichen Krankheiten handeln. Wir finden es aber für nothwendig, einige Erinnerungen in Ansehung des Gebrauchs der Arzneymittel vorhergehen zu lassen.

Vor Segensprechereyen und abergläubischen Mitteln zu warnen, halten wir für überflüssig, denn kein vernünftiger Mensch wird jemals dazu Zuflucht nehmen, und bey Unvernünftigen würden doch alle Warnungen vergeblich seyn. Sie thun sich selbst den größten Schaden, denn indem sie dergleichen abgeschmacktes Zeug brauchen, so versäumen sie die Zeit, wirksame Mittel anzuwenden; die Krankheit nimmt überhand, und ihr Vieh, welches bey frühem Gebrauch ordentlicher

Arzneymittel hätte gerettet werden können, geht hülflos zu Grunde.

Bey zusammengesezten Arzneyen thut man am besten, wenn man solche in den Apotheken verfertigen läßt; da aber die Apotheker gar zu gerne schlechte, verlegene Waaren geben, wenn sie wissen, daß die verordnete Arzney für ein Vieh bestimmt sey; so muß man sorgen, daß solches nicht geschehe, weil man sonst auf schlechte Wirkung hoffen darf.

Pulver giebt man gemeiniglich auf angefeuchtetem Futter ein. Wenn aber die Pferde solches wegen des üblen Geschmacks nicht fressen wollen, so thut man am besten, wenn man das Pulver entweder mit Wasser vermischt, und als einen Trank einschüttet, oder es in einen Teig von Mehl oder Brodbrosamen knetet, und als eine Pille eingiebt. Man zieht dem Thier behutsam die Zunge aus dem Maul, legt die Pille ganz hinten auf die Wurzel der Zunge, und läßt solche wieder los, da dann das Pferd, im Zurückziehen der Zunge, von selbsten die Kugel verschluckt.

Mix-

Mixturen und Tränke giebt man durch ein Horn oder Trichter ein, wodurch man sie langsam hinunter lauffen läßt. Wann aber das Thier anfängt zu husten, so muß man so lange warten, bis es wieder aufhört, damit es nicht ersticke. — Nichts aber ist rasender, als wenn man solche viehischdumme Schmiede sieht, die auf eine barbarische Art dem armen Pferd ihre zusammengeschmierte Tränke durch die Nase einschütten, die sie dann durch die Luftröhre, statt in Magen, auf die Lunge bekommen, wodurch nicht allein das Thier in Gefahr der Erstickung gesezt, sondern auch Entzündungen, Fäulniß, und anderes Unheil angerichtet, und manches Pferd auf den Wasen geliefert wird.

Klystiere sind öfters nöthig, nicht allein um den Leib zu öffnen, sondern auch zu andern Absichten, z. B. zu stärken, den Harnfluß zu befördern, Schmerzen im Hinterleib, wie z. E. bey Darmgicht, Krämpfen, zu stillen, auch oft, wann ein Thier nicht fressen kann, um zu näh=

nähren. Man giebt sie laulicht warm, und damit sie nicht sogleich wieder abgehen, ohne vorher ihre Wirkung gethan zu haben, muß man nicht mehr, als höchstens 1 Schoppen auf einmal geben.

Salben werden auf den leidenden Theil eingerieben, und dann hält man in einiger Entfernung ein heisses Eisen davor, damit sie desto besser einziehen mögen.

Von der Kur äusserlicher Schäden.

Der Verfasser und Verleger dieses Taschenbuches machen sichs zur Pflicht, ihren Lesern mit der größten Aufrichtigkeit die bewährteste Heilungsmittel für allerley Krankheiten an Pferden mitzutheilen. Allein eine balsamische Universaltinctur, wovon der Verleger das Recept mit Aufwand einer beträchtlichen Summe, und unter feyerlich angelobtem Stillschweigen an sich gekauft hat, kann nur bey ihm verfertigt abgeholt werden, weil die Zubereitung davon in einer beträchtlichen Quantität geschehen muß; und da man hiezu wenigstens vier Wochen Zeit nöthig hat, so würde den Liebhabern, bey drin-

genden Fällen, wenig durch Mittheilung des Recepts gedient seyn, wenn auch der Verleger von dem Erfinder die Erlaubniß erhielt, die Composition in öffentlichen Blättern bekannt machen zu dürfen. Genug, das Publikum erhält diese vortrefliche Medicin in einem Preis, um welchen sie von einem Einzelnen nicht zubereitet werden könnte, und jeder, der in den Fall kommt, Gebrauch davon zu machen, wird über die geschwinde Wirkung erstaunen müssen.

Für frische Wunden, sowohl an Menschen als Pferden, sie mögen nun vom Stechen, Hauen, Schuß, Quetschung, oder unterloffenem Blut herrühren, auch für den Satteldruck giebt es gar kein Mittel, welches geschwinder und sicherer heilet, als diese Arzney, wenn sie in die Wunde getropft, zarte Leinwand damit angefeuchtet, und, so oft es trocken ist, wieder frisch aufgelegt wird. Auch bey alten hartnäckichen Schäden haben sie schon oft die beste, wiewohl langsamere Wirkung gethan. Wer diese Tropfen besizt,

sizt, kann bey jeder äusserlichen Beschädigung alle die in dem folgenden vorgeschlagene vielfältige Mittel entbehren, und sich auf der Stelle helfen, wann er, aus Mangel einer Apotheke, die andern nicht kann verfertigen lassen, weswegen dieselbe Reisenden, Fuhrleuten, und allen von den Städten entfernten Landleuten nicht genugsam können empfohlen werden, um so mehr, weil dieselbe nicht nur bey dem Vieh, sondern auch bey Menschen, äusserlich und innerlich, mit dem besten Erfolg gebraucht werden können, so, daß wir versichert sind, daß jeder, der nur einmal die Wirkung davon erfahren hat, sich solche nie werde ausgehen lassen.

Wir können, ohne aller Charlanterie, aus der Erfahrung sagen, daß es kein besseres Mittel giebt, Brandschäden ohne alle Narben zu heilen, und die heftigste Schmerzen auf der Stelle zu heben, als diese Tropfen, wenn ein damit angefeuchtetes zartes Tüchlein etlichemal übergeschlagen wird. Ein Töchterlein von 8 Jahren, dem mit siedender Milch der

entblößte Busen bis zum Nabel so verbrannt wurde, daß es Convulsionen bekam, und die Haut am Hemde hängen blieb, welches aber nach Verlauf einer Viertelstunde munter und schmerzensfrey mit seinen Eltern spazieren fahren konnte, ist ein lebendiger Beweis der Wahrheit dieser Angabe. Nur muß der Umschlag ohne Zeitverlust gleich auf der Stelle geschehen.

Bey Bienen = und Wespenstichen, imgleichen bey Hund = und andern gefährlichen Bissen kann man sich die sicherste Wirkung davon versprechen.

Bey Grind, Kräze, Raude, und andern Unreinigkeiten des Geblüts bedient man sich dieses balsamischen reinigenden Mittels, äusserlich zum Schmieren, und innerlich täglich 3—4mal in der Dosis von $\frac{1}{2}$ Eßlöffel voll.

Bey ungesunder Luft und ansteckenden Krankheiten hat man daran ein vortrefliches Präservativ.

Ein guter halber Löffel voll mit dem Gelben von einem Ey für Erwachsene,

und

und 50. 60. Tropfen im Thee für Kinder, alle 3 Stund eingenommen, ist ein sicheres Mittel für Ruhr, Durchlauf, Colik, Blähungen, und verschlossenen Winden, wobey es in Aniswasser eingenommen wird.

Bey verdorbenem Magen, fiebrischen Anfällen, und Brustbeschwerung, mit Spizwegerichwasser eingenommen, schaft es grosse Erleichterung, und mit eben diesem Wasser, stillt es das Sodbrennen auf der Stelle. Es verdienet also die Bekanntmachung dieser Tinctur einen vorzüglichen Plaz in einem Taschenbuch für Kutscher ꝛc. weil diese, an fremden Orten oft von aller medicinischen Hülfe entfernte Leute bey derselben eine Zuflucht bey den meisten Zufällen für sich und ihre Pferde haben.

Diese balsamische Tinctur in Gläsern von circa $\frac{1}{2}$ Schoppen, nebst Gebrauchzettel und einer hölzernen Kapsel zum bequemen Nachführen für Reisende, ist, mit dem Pettschaft des Verlegers versiegelt, jezo noch einzig und allein auf dem

Intelligenzcomptoir zu Stuttgart, das Glas für 48 kr. zu haben. Briefe erbittet man sich franco, und jeder kann sich der promptesten Bedienung versichert halten. Sobald diese Tinctur durch ihre Wirkungen sich wird bekannt und berühmt gemacht haben, so sollen alsdann mehrere Orte öffentlich angezeigt werden, wo selbige ächt und ohnverfälscht in Commission gegeben wird.

Was zu thun ist, wann ein Pferd verwundet worden.

Oft schlagen Pferde einander oder werden auf eine andre Art beschädiget. Bey einfachen Wunden oder Quetschungen nimmt man ein Glas Essig, schmelzt darinnen so viel Salz, als sich immer auflösen läßt, und schlägt zum öftern ein damit beneztes saubres Tuch über, wobey man durch ein Verband die offne Wunde vor der äusseren Luft verwahren muß.

Ist die Wunde beträchtlicher, so gießt man halb Myrrhen- und halb Aloetinctur hinein, streicht emplastrum sticticum

cum Crollii auf Leder, leget es darüber, und verbindet alle 24 Stunden die Wunde bis zur völligen Heilung.

Aller dieser Weitläuftigkeiten ist man beym Gebrauch vorgedachter Tinctur enthoben, die in wenig Tagen die tiefste Wunden ausheilet.

Ist ein Wundfieber oder heftige Entzündung zu besorgen, so läßt man aus der Lungader Blut, entziehet dem Pferd den Haber, an dessen statt man ihm Kleye, und zum Trank Meelwasser reichet, und wenn das Fieber heftig ist, bedient man sich folgenden Clystiers:

Man nimmt 4 Löffel voll Honig,
4 Löffel voll Leinöhl,
1 Hand voll Salz und
$\frac{1}{2}$ Schoppen Milch,

welches alles, wann das Salz zerschmolzen ist, dem Pferde laulicht warm beygebracht wird.

Wie man das Blut stillen soll.

Man legt entweder ein Stück weichgeklopften Feuerschwamm auf die Oeffnung, oder brennet die verlezte Blutge-

säße mit einem heissen Eisen, wobey man aber wohl acht geben muß, daß man keine Nerven oder Sehnen verlezet, wodurch sonst das Glied steif würde.

Das sympathetische Pulver zu machen, vermittelst dessen man das Blut stillen, und Wunden völlig heilen kann.

Man nimmt cyprianischen Vitriol 8 Loth,
Tragant 2 Loth, und
Kupferwasser 4 Loth.

Jedes dieser Stücke wird in einem hölzernen oder steinernen Mörser besonders gestossen, auch jedes besonders in ein von Pappendeckel gemachtes offnes Kästlein gethan, selbiges, wann die Sonne in Löwen tritt, 4 Wochen lang in der stärksten Sonne destillirt, und alle Tage umgerührt, auch wohl vor dem Regen verwahrt, und des Nachts jederzeit an einen temperirten Ort gestellt. Wann solches geschehen, so verwahrt man es an einem trocknen Ort zum Gebrauch. Will man es brauchen, so nehme man von jedem gleich viel, vermische es wohl,

fange das Blut aus der Wunde auf ein kleinen Tüchlein, streue das Pulver darauf, wickle es zusammen, trage es bey sich am Leib, oder lege es an einen besonders temperirten Ort, doch so, daß es nicht erkaltet, bis der Patient geheilt ist. Man sezt alle andere Mittel bey Seite; allein man muß sehr behutsam damit verfahren.

Wenn ein Pferd vernagelt ist, so muß der Nagel, an welchem das Pferd zucket, wann man darauf klopft, auf der Stelle herausgezogen werden, worauf man einige Tropfen Myrrhen- und Aloetinctur in das Loch laufen läßt, und solches mit Wachs wieder zustreichet, damit die Arzney nicht wieder ausfliesse, wann das Pferd den Fuß niedersezt. Obengedachte Tinctur thut die nemliche und noch geschwindere Wirkung.

Wenn ein Pferd in einen Nagel, oder ein Stück Glas, oder andern spizigen Körpern getretten hat,

so sucht man solchen vorsichtig mit einem Zänglein herauszunehmen, und verfährt

fährt eben so, wie bey der Vernaglung.

Man zerquetschet und zerstößt auch Schafgarbe, drückt den Saft davon in die Wunde, und legt das zerstossene Kraut darauf. Dieses thut auch die Vortrefliche Wirkung bey dem Stich und Biß giftiger Thiere. — Hat man vorgedachte balsamische Tinctur, so hat man sonst nichts nöthig.

Wenn ein Pferd vom Sattel gedrückt ist,

so ist unter allen dafür vorgeschlagenen vielen Mitteln, ausser oben gedachter balsamischen Universaltinctur, kein besseres, als folgendes: Man wasche die Stelle ohne Zeitverlust, ehe Materie dazu kommt, mit starkem Salzwasser, oder Urin; man nehme hierauf eine Handvoll frische oder dürre Erlenblätter, mit halb Bier und halb Essig gekocht, so warm, als mans in der Hand leiden kann, und lege solche darauf. Kann man das Pferd nicht schonen, so lege man dieß unter den Sattel und reite, der Schaden wird unter

ter dem Sattel heilen, da er sonst, wenn er vernachlässigt wird, gefährlich werden kann.

Warnung.

An den angegebnen Mitteln hat man zwar schon genug um alle Fleischwunden zu heilen; ja die oben angegebene balsamische Tinctur macht allein alle andere Heilungsmittel überflüssig, da sie, wenn sie bey Zeiten gebraucht wird, kein faules Fleisch aufkommen läßt, und die Wunde an Menschen und Thieren schnell schliesset. Wer zu andern Mitteln mehr Zutrauen hat, bediene sich immer derselbigen; nur wollen wir jeden wohlmeinend warnen, bey solchen Verwundungen, wo Knochen oder sehnichte Theile entblößt sind, ja keine fettigte Salben und Schmierereyen zu gebrauchen, weil dadurch das Uebel verschlimmert und der Schade zuletzt unheilbar wird. Wo übrigens bey einem Pferde von Werth die Wunde gefährlich, und edlere Theile verletzt sind, da bediene man sich der Hülfe eines geschickten Wundarztes, der eben so, wie

wie bey einem Menschen, dabey zu Werk gehen wird. Man versäume indessen nicht die oben beym Wundfieber empfohlenen Mittel.

Umschlag, wenn ein Pferd von äusserlicher Verletzung eine Geschwulst bekommt.

Oft hauen sich die Pferde mit den Eisen, oder verzucken sich die Füsse, daß sie aufschwellen, und sie davon lahmgehen, ohne daß äusserlich eine Wunde erscheinet. Ist die Geschwulst stark, so läßt man am Hals zur Ader, und zertheilt die Geschwulst mit einem warmen Breyumschlag von 2 Handvoll zerschnittener Krausemünze und 1 Handvoll Fliederblumen, in Wein gekocht. Legt sich die Geschwulst und Entzündung, so wascht man den Ort nur noch mit Kampferspiritus, oder gebraucht die balsamische Universaltinktur.

Wie bey Eiterbeulen zu verfahren ist.

Wenn eine Geschwulst sich nicht mehr zertheilen läßt, so gehet sie in Eiter über. Um das Aufbrechen zu befördern, bediene man sich alle 12 Stunden folgendes Umschla-

schlages: Man zerstosse 3 Handvoll Leinsaamen, thue 2 klein zerschnittene Zwiebeln darunter, und rühre es mit so viel Honig zusammen, daß es ein dicker Brey wird. Man kann auch eine halb durchschnittene Zwiebel auf Kohlen braten, und mitten auf die Beule legen, worauf sie von selbst aufbrechen, oder, wenn sie reif genug ist, aufgeschnitten und die Materie wohl ausgedruckt wird. Man verbindet darauf alle 24 Stunden den Schaden mit Digestivsalbe, und wenn sich gesundes Fleisch zeigt, so legt man Brandsalbe (unguentum nutritum) auf. Das Pferd muß währender Kur keinen Haber oder starke Nahrung bekommen.

Wenn wildes Fleisch in der Wunde wächst,

so muß man die ägyptische Salbe statt der vorigen auflegen, und zugleich gepülverten blauen Vitriol, oder rothen Präcipitat darauf streuen; denn ehe das wilde Fleisch wegeäzt wird, ist keine Heilung zu hoffen; alsdann bedient man sich

der Universaltinktur, von welcher man mit Erstaunen die Wirkung sehen wird.

Wenn ein Knochen angefressen ist.

Die Materie in den Geschwüren wird oft bösartig, und frißt den darunter liegenden Knochen an, welches man aus dem üblen Geruch, und einer ausfliessenden dünnen und wäßrichten Materie erkennet. Ein solches Geschwür muß man nicht heilen, bis der Beinfraß gehoben ist, indem sonst das alte immer wieder aufs neue ausbricht. Man brennet alsdann entweder den angefressenen Theil mit einem heissen Eisen, oder macht folgende Kügelchen:

Man nimmt 3 Quentchen Sublimat und 1 Quentch. Aloe, stosset beydes zu Pulver, vermischet es wohl, und macht es mit etwas Brantenwein zu einem Teig an, woraus man Kügelchen von der Grösse einer Erbse verfertigt, solche trocknet und durch das Geschwür, auf den Knochen so lang bringet, bis derselbe oben auf wieder gesund ist, worauf man alsdann erst das Geschwühr zueilet.

Vom

Vom AuskötHen der Pferde.

Dieser Vorfall ereignet sich besonders beym Frostwetter, wenn das Pferd in ein Loch, oder gefrornes Wagengleis tritt, und mit dem Fuß darin stecken bleibt, oder wenn es ausglitschet. Man muß alsdann das Gelenke gleich wieder einrichten. Es faßt ein starker Mann den Fuß über der Köthe an, ein andrer ziehet, und der dritte richtet den Knochen ein, worauf man das Gelenke einige Tage mit Kampherspiritus wäscht, bis sich die Geschwulst leget. Will sich dieselbe nicht legen, so macht man Umschläge von warmem Wein, worin zertheilende Kräuter, Krausemünze, Fliederblumen, Thymian oder Salbey gekocht worden, und läßt zur Ader. Auf gleiche Art verfährt man bey Verstauchungen.

Wenn ein Pferd lahm geht.

Man muß alsdann den Fuß, vom Huf an bis oben sorgfältig untersuchen, um zu finden, wo eigentlich das Uebel seinen Sitz habe. Kommt es vom Vernageln oder Beschädigung an der Sohle; so

so sind oben die Mittel schon angegeben, und von andern Zufällen des Hufs soll noch gehandelt werden. Hat sich aber das Pferd etwa im Blatt verrenket, daß man im Bug Hitze, Geschwulst, oder wenn man an den Ort drückt, Schmerzen wahrnimmt; so hüte man sich nur vor der Kurart unwissender Pfuscher, die alsdann Haarseile, scharfe Salben und andere Mittel brauchen, wodurch sie oft das größte Unheil stiften. Man suche, sobald, als möglich, der Entzündung durch eine Aderlaß Einhalt zu thun, und mache warme Ueberschläge von Salbey, Thymian, Odermennig in Wein gekocht, die man frisch auflegt, so oft sie kalt worden, wasche hernach die beschädigte Schulter 2. — 3mal, so wird das Pferd bald hergestellt seyn.

Für Verrenkungen der Pferde ein untrügliches Mittel.

Man stosse sehr fein 1 Loth Nießwurz und 1 Loth Euphorbium, welches mit 1 Loth Lorbeeröhl vermischt wird. Um die Salbe flüssiger zu machen, thut man dazu

zu 1 Löffel voll Hanfsaamenöhl. Diese Salbe reibt man stark auf den Bug des Pferdes ein, und bindet es in die Höhe, damit es sich nicht reiben kann. Nach Verfluß von 5—6 Tagen reibt man den Bug mit Baumöhl, und läßt das Pferd täglich herum führen. Dieses Mittel hilft, wenn auch der Schade schon 1 Jahr alt wäre.

Bey Geschwüren auf dem Wiederrüste, wo viel starke Sehnen und Bänder zusammen laufen, hüte man sich ja vor allen fettigten Salben, und bediene sich einzig und allein der balsamischen Tinctur. Wann man aber solche nicht hat, so wasche man das Geschwür mit Kalkwasser aus, und streue ein Pulver hinein von gebrannten Austerschaalen, mit etwas grünem Vitriol vermischt.

Man kann auch dieses Pulver mit Ochsengalle zu einer Salbe machen.

Für die Rappe, Maucke, und Gräte.

Alles dieses sind Arten von Geschwüren, denen die Pferde an den Füssen, Knieen, und Feßeln unterworfen sind,

wo sich oft ein trockener Grind, oft auch eine scharfe, stinkende Feuchtigkeit äusſert. Will man das Uebel, wann es hartnäckigt ist, aus dem Grund heilen, so muß man sich sowohl innerlicher als äusserlicher Mittel bedienen.

Innerlich gebe man 10 Tage nach einander, jedesmal einem Pferd 1 Loth hepar Antimonii. Wer bey einem Pferde von Werth die Kosten nicht scheuet, bediene sich folgender, etwas theuren, aber sehr wirksamen Latwerge zur Reinigung des Bluts.

℞ Sem. petrosil. pulveris ℔ Sem.
Croc. mart. aperit. Unc. IV.
Sulph. antim. acurat. Unc. I.
M. c. Melle q. s. F. Elect.

Aeusserlich gebrauche man die balsamische Tinctur, oder folgende Salbe:

Tödtet 4 Loth Quecksilber mit etwas Terpentin, und reibet 4 Loth Schweinenschmalz darunter. Diese schwarze Salbe wird wohl eingerieben, oder noch besser, mit einem daran gehaltenen heissen Eisen hineingetrieben. Vor jedesmaligem Ge-

Gebrauch dieser Salbe muß der Schade mit Kalkwasser abgewaschen werden. Grünes Futter darf durchaus dem Pferd nicht gegeben werden.

Blaues Wasser wider allerhand äusserliche Schäden, Mauke u. d. gl.

Man nimmt so viel, als mit 3 Fingern gefaßt werden kann, von ungelöschtem Kalk, thue selbigen in einen neuen wohl glassirten Topf, der gut ausgesotten ist; giesse darauf 3 Maß reines laulichtes Wasser, und rühre es eine halbe Stunde wohl um, laß es sich hernach in ein Paar Stunden setzen, und seihe es dann in einen kupfernen, oder, welches noch besser ist, in einen messingnen Kessel oder Becken durch; man thue ferner 2 Loth Salmiak, 10 Gran Kampfer, der in Spiritus vini aufgelößt worden ist, hinein; rühre und peitsche es mit einem Büschlein so lange, bis es schön blau wird; filtrire es durch Löschpapier, und halte es an einem laulichten Ort. Hiemit wasche man den Schaden Abends und Morgens rein aus; es ist besonders gut

wider die Raute und allerhand offene Schäden.

Für Fäulung des Strahls.

Diese entstehet von Unreinlichkeit in den Ställen, wenn die Pferde zu lange im Mist stehen müssen. Man schneidet die faule Stellen hinweg, und schlägt feines Werk, welches mit der balsamischen Tinktur befeuchtet ist, darauf. Uebrigens müssen die Füsse trocken gehalten werden.

Ein Stein für alle Geschwulst und offne Schäden.

Nehmet	Kupferwasser	16	Loth
	Alaun	24	
	Salmiak und		
	Grünspan, jedes	3	
	Saffran	1	

pulverisiret alles, thut es in einen neuen Hafen, bedecket und verklebet ihn wohl, und lasset alles 2—3 Stunden am Feuer kochen, bis die Masse zu einem Stein wird. Davon nehmet ein Stück, leget es in frisch Brunnenwasser, bis es aufgelößt,

gelößt, oder zerschmolzen ist, und wäscht damit den Schaden. Es heilt vortreflich.

Für Stollbeulen.

Nehmet

Kamphergeist		14 Loth	— Qu.
Ziegelöhl	jedes	1	—
Terpentinöhl			
Johannisöhl			
Vitriolöhl		—	2

alles wohl vermischt, und auf die Beule stark eingerieben. Ist der Schaden aber schon alt und verhärtet, so wird er weggeschnitten, oder durch äzende Mittel weggebeizt, wozu aber schon ein geschickter Pferdearzt erfordert wird. Folgendes, mit gehöriger Behutsamkeit gebrauchte, Mittel ist hievor, und

für alle Schwammgewächse

sehr gut. Man vermischt nur 1 Loth Scheidwasser mit 1 Loth Ziegelöhl.

Oder:

gepulverten gelben Arsenik mit Baumöhl, daß es zu einem Brey wird, den man darüber bindet. Es äzet solches die wilden Auswüchse über Nacht hinweg, und

alsdann heilet man die Wunde mit der balsamischen Tinctur. Man muß aber bey obiger Salbe ja das Pferd anbinden, daß es nicht mit dem Maul dazu kommen kann, welches von gefährlichen Folgen seyn würde.

Für Straubfüsse und Feigwarzen.

Fürs erste gebrauche man die oben bey der Mauke verordnete Blutreinigende Latwerge; oder wem solche zu theuer ist, der gebe dem Pferd 8 — 10 Tage lang des Morgens auf dem Futter $\frac{1}{2}$ Loth Hepar Antimonii mit 1 Loth gepulverter Eberwurz, und lasse dem Pferd an beyden Halsadern Blut.

Darauf werden die Haare rein abgeschoren, und die Feigwarzen ausgeschnitten, alsdann alle Tag einmal der Fuß mit folgender Salbe stark bestrichen;

℞	Grünspan und	
	blauen Vitriol, jedes	4 Loth
	Honig	8
	Bierhefen	1 Schopp.

alles zu einer Salbe vermischt.

Für

Für Ueberbeine.

Mehmet Harz und
Terpentin, 1/4 ℔ von jedem.

Schwarzwurz Geißbartwurz Bruchstein	1 Quent.
Myrrhen Mastix Weyhrauch	1/2 Quent.
Bohnenmehl weissen Vitriol Alaun ppt. Salpeter	1 Quent.

rothen Sandel 1/2 Loth
rothen Bolus und
rothen Mennig, von jedem 1 Loth.

Das Harz und Terpentin werden zuerst bey einem gelinden Feuer zerlassen, bis es aufkochen will; alsdann giesse man es in eine Büchse, und rühre obige Species, fein pülverisirt, darunter.

Die Haare auf dem Ueberbein müssen, vor Auflegung des Pflasters, rein abgeschoren werden. Man streiche mit einem reinen Spatel das Pflaster auf ein

Leder, so groß als das Ueberbein ist, und lege es warm darauf. Es bleibt lange liegen; sollte es aber abfallen, ehe das Ueberbein noch vergangen ist, so muß es noch etliche mal frisch aufgelegt werden.

Für Steingallen.

Wenn diese nicht beyzeiten vertrieben werden, so machen sie zulezt ein Pferd lahm und ganz unbrauchbar. Die Heilung geschieht auf folgende Art: Man schneide die Steingalle so tief aus, als möglich, um das Blut recht ausdrücken zu können. Alsdann gießt man Schwefelgeist in die Wunde. Man kann auch Mercur. sublimat. mit Fett vermischt, nehmen, und das ausgeschnittene Loch damit bestreichen. Nach etlichen Tagen hebt man die Steingalle rein aus. Alsdann löset man 1 Loth Quecksilber in 1 Loth Scheidwasser auf, benetzt damit die Scarpie, und legt solche in die Wunde. Wenn man damit anhält, so darf man sich gegen dieses, sonst schwer zu hebende Uebel, sichre Hülfe versprechen.

Für Flußgallen.

Ihr eigentlicher Sitz ist zwischen dem Röhrbein, und der daran herunterlaufenden grossen Sehne. Wenn sie an beyden Seiten der Sehne zu sehen und zu fühlen ist, so heißt sie eine durchgehende Flußgalle. Zu ihrer Vertreibung bedient man sich sowol des Feuers, als auch der Zugsalben.

Auf die erstere Art sticht man mit einem heissen spitzigen Eisen behutsam, daß man ja keine Nerve verletze, in die Flußgalle, aus welcher ein Wasser läuft. Man verbindet die Wunde mit Digestivsalbe, und legt nach 24 Stunden das emplastrum de lapide calaminari darüber. Allein diese Methode hat die Unbequemlichkeit, daß eine Narbe zurück bleibt.

Unter den Zugsalben haben folgende noch immer erwünschte Wirkung gethan, wenn man zuerst die Haare, so groß die Galle ist, abschneidet, und das Pflaster auflegt.

Nimm Euphorbium und
spanische Mücken, jedes 2 Loth,

dann sublimirt Queckſilber 2 Loth
venediſchen Terpentin 8 Loth

Man macht den Terpentin auf Kohlen ein wenig warm, und rührt obige Species pulveriſirt darunter zu einer Salbe.

Oder:

Nimm Scheidwaſſer	1	Loth
Terpentinöhl	2	—
Wachholderöhl	3	—
Spiköhl	1	—
Loröhl	4	—
Weingeiſt	2	—

Alles wird unter einander gerührt, und die Galle zum öftern beſtrichen, bis ſie ausläuft, da ſie dann mit der balſamiſchen Tinctur, wie jede gewöhnliche Wunde, geheilet wird.

NB. Bey beyden Stücken muß das Pferd in die Höhe gebunden werden, damit es nicht mit dem Maul an das Pflaſter kommt.

Noch ein bewährtes Mittel wider die Flußgallen der Pferde.

Man raſire mit einem Scheermeſſer die Haare ab, waſche den Platz einige Ta-

ge mit starkem Essig, dann lege man die mittlere grüne Rinde von dem Seidelbast oder Kellerhaus darauf, und so einige Tage kontinuirt, dann läßt man den Schaden allmählig wieder zuheilen, hüte sich aber vor allen schmutzigen und fetten Sachen, und lege Galmeypflaster darauf.

Für Piephacken.

Dieß sind Geschwulsten auf dem Ellenbogen der Hinterfüsse des Pferdes, wodurch zuletzt das Gelenke steif gemacht wird. Man gebraucht dagegen das nemliche Mittel, wie gegen die Ueberbeine; siehe oben.

Oder:

Man bähe sie, so heiß als möglich, mit Wein, und reibe folgende vermischte Oehle ein:

Terpentinöhl	2 Loth
Salmiakgeist	1 —
Ziegelöhl, Spiköhl, Kümmelöhl, Loröhl	1 —

Vom

Vom Spat.

Der Spat, welcher in einer Verhärtung des, von übermässiger Austrengung, ausgetretenen Gliedwassers bestehet, ist ein Uebel, welches sich nicht anderst als im ersten Anfang, heilen läßt. Die Roßärzte reden von verschiedenen Arten des Spats, die aber alle auf eins hinaus laufen, weil sie von einerley Ursache herrühren, und auch auf einerley Art geheilt werden. Folgende zwey Mittel sind bey angehendem Spat von bester Wirkung gefunden worden.

Man schneidet die Haare, so glatt als möglich auf der Haut ab, und reibt folgende Salbe ein:

Nehmet Pestilenzwurz und
Mäusedornwurz von jed. 4 Loth

stosset sie fein zu Pulver, und reibet sie mit

2 Loth des besten Vitriolöhls

auf einem Reibstein ganz fein. Mischet alsdann

2 Loth frisch ausgepreßten Saft von dem grossen Schellkraut
1 Quent. Steinöhl und

1 Quent. Ol. philosoph. wie auch
½ Loth Salmiakspiritus
darunter, und rühret alles wohl untereinander zu einer Salbe.

Oder:

Reibet den angehenden Spat, nachdem die Haare rein abgeschoren worden, mit einem Stück glatten Holzes, oder einem Knochen, so lange bis derselbe weich zu werden beginnet. Alsdann salbet den Schaden mit nachstehender Salbe alle 8 Stunden.

Sublimirt Quecksilber	½	Loth
Regenwurmöhl	½	—
Spanische Fliegen	1	—
pülverisirtes Euphorbium	1½	—
Vitriolöhl	30	Tropf.
Steinöhl	1	Loth
Lorberöhl und		
Dostenöhl, jedes	½	—

Alles was trocken ist, wird zu einem feinen Pulver gestossen, daß es eine Salbe wird. Alle 8 Stunden, wenn der Schaden frisch geschmiert wird, muß solcher gut ausgedrückt werden, damit die Unreinig-

keit, welche gelblicht aussieht, heraus-kommt. Ist der Schaden noch nicht veraltet, so kann man sich hiervon nach Verlauf von etlichen Tagen Hülfe versprechen. Zuletzt schmieret man den Ort mit einer Salbe von ungesalzner Butter und Unschlitt, mit einander zu gleichen Theilen vermischt, wovon alles ausheilen wird. Man muß aber das Pferd so anbinden, daß es nicht mit dem Maul an die Salbe reichen kann.

Von Igelshüfen.

Manchmal entstehet von Unreinigkeit und Schärfe im Geblüt ein Geschwür oder spitziger Grund auf der Krone, wovon die Haare spitzig in die Höhe stehen. Oft ists blos ein trockner Grind; oft ist die Haut voller Löchlein, durch welche eine gelbe Feuchtigkeit herausdringet, die übel riechet.

Man bediene sich der oben bey den Straubfüssen gedachten Blutreinigung. Ist der Grind trocken, so wäscht man ihn mit Lauge und Seife, bis die Schuppen abgehen; oder löscht lebendigen Kalk in

Urin ab, und reibt solang, bis der Grind abfällt, worauf man den Ort mit Eibisch-salbe, oder mit einer Salbe aus Bley-weiß, Essig und Butter einschmieret.

Ist es aber ein nässender Schade, so schneidet man Tabak klein, gießt Bran-tewein darüber, läßt es mit einander beizen, und wäscht den Schaden öfters damit.

Oder:

Nehmet Honig und		
Terpentin, jedes		4 Loth
Gebrannten Alaun	}	
Grünspan	}	2 —
Sal ammoniac.	}	

lasset es zu einer Salbe kochen, und legt es über.

Von Hornspalten.

Diese entstehen gemeiniglich von Aus-trocknung des Hufes; auch sind unver-ständige Schmiede schuld daran, wenn sie die Eisen so heiß auflegen, daß der Huf dampft, und von aussen das Horn dünn raspeln, oder durch ungeschicktes Beschläg die Fersen zusammen ziehen, daß die

die Pferde zwanghůfig werden, und Risse oder Spalten entstehen můssen, die oft bis in die Krone gehen, da dann das Pferd lahm davon wird. Oft ist auch eine Råhe-krankheit schuld daran, da sich die scharfe Feuchtigkeiten aus dem Kőrper in die Fůsse senken, und das Horn auseinander treiben, da dann vorher die Råhe muß geheilt werden, ehe man das Uebel heben kann.

Bey der Kur des Uebels bilde man sich doch ja nicht ein, daß das geborstene Horn, als ein todter Kőrper, wieder zusammen geheilt werden kőnne, und die alten Ritze verwachsen. Man muß vielmehr durch gute Hufsalben das Wachsthum des Horns zu befördern trachten, damit neues Horn an die Stelle des aufgespaltenen komme, und dabey můssen die Schmiede die Eisen so einrichten, daß beym Auftreten die Spalte nicht aus einander, sondern vielmehr zusammen gedruckt werde. Alsdann reibet man eine von folgenden Salben auf den Huf, sonderlich oben an der Krone, wohl ein.

Man

Man nimmt im Frühjahr 2 Maaß Weinrebensaft, oder Thränen vom Weinstock, und kocht sie mit 2 ℔ frischen Hammelstalg so lange, bis der Saft ganz eingekocht ist, worauf man das Talg durchseihet. Alsdann zerstößt man 2 Hand voll frisch eingesammelte Hollunderknöpfe in einem steinernen Mörser zu Brey, zerläßt das vorher zubereitete Talg in einem irdenen Geschirr, und thut die zerstossene Hollunderknöpfe dazu, rührt es so lange über dem Feuer wohl durch einander, bis das Talg davon grün wird; dann seihet man es wieder durch, setzt noch einmal frische zerstossene Hollunderknöpfe dazu, und verfährt eben so; und so dreymal hinter einander. Hierauf preßt man aus 10 zerschnittenen weissen Zwiebeln in einem steinernen Mörser den Saft aus, setzt ihn zu dem Talg, wie auch 4 Loth Salmiakspiritus, und $\frac{1}{4}$ ℔ weisses Wachs, und schmelzt dieses alles über einem gelinden Feuer unter beständigem Umrühren, jedoch ohne daß es kocht, zu einer Salbe. Damit bestreicht man alle 8

Tage den Huf, besonders an der Krone. Auch folgende Salben sind von guter Wirkung, spröde Hufe zäh zu machen, und das Wachsthum derselben zu befördern.

Man nim̄t	Honig und	
	Schmalz, jedes	16 Loth
	Terpentin	6 —
	Schleim von Bockshornsaamen	8 —
	Schleim von Leinsaamen	
	Zwiebelsaft	
	Baumöhl	
	Wachs	

läßt es über einem gelinden Feuer zergehen und zur Salbe kochen, rührt es, bis es kalt worden.

Statt aller Salben kann man Essig, Baumöhl und Lauge, eins so viel als des andern, nehmen, und alle Abend die Füsse damit bähen, wovon das Horn sehr schnell wächst.

Noch

Noch einige gute Hufsalben.

Nro 1.

Man nimt	Lorbeeröhl und	
	Terpentin, von jedem	6 Loth
	Weiß Wachs	4 —
	Schweinenschmalz	8 —

läßt alles über einem gelinden Feuer zergehen, und hebt es zum Gebrauch auf.

Nro 2.

Man nimt	weiß Wachs	} 6 Loth
	Talg	}
	Schweinenschmalz	}
	Baumöhl und	
	Althäensalbe, von jed.	8 —

läßt alles über dem Feuer zusammen schmelzen, und hebt es in einer Büchse auf.

Nro 3.

Man nimt	Schweinenschmalz und	
	Honig, von jedem ½ ℔	
	Gelb Wachs	4 Loth
	den Saft von 12 Zwiebeln	
	Salmiakgeist	½ —

Man läßt alles zuerst über einem Feuer zergehen, und thut alsdann den Salmiakgeist hinein, sonst verfliegt er.

Nro 4.

Man nimt gelb Wachs 7 Loth
Leinöhl und
Schweinenschmalz, v. jed. 1 ℔

Dieses alles läßt man über dem Feuer zergehen, und thut, unter beständigem Umrühren, so viel Kienruß hinzu, bis die Salbe schön schwarz wird.

Diese lezte Salbe Nro 4 dient zum ordinären Gebrauch, um damit den Huf schwarz zu machen. Man darf nur einer Haselnußgroß davon auf eine Schuhbürste nehmen, und damit kann man alle 4 Hufe einschmieren. Man kann, wenn man will, diese Salbe täglich gebrauchen, denn sie enthält, nebst den erweichenden Dingen, auch solche, die den Huf wieder in seiner natürlichen Härte erhalten, nemlich den Kienruß. Die drey übrigen Huffsalben, besonders Nro 3, erweichen stärker, und sind bey spröden brüchigten Hüfen, oder andern Huffehlern zu gebrauchen. Allein täglich darf man sie nicht bey gesunden Hufen brauchen, weil sie zu stark erweichen.

Für den Voll- und Platthuf.

Dergleichen platte und vollhüfigte Füsse sind fast wie Austermuscheln geformet; der Huf hat keine Ründe, und die untere Fläche desselben ist ganz eben, weswegen die Pferde auf steinigtem Boden sich leicht die Sohlen beschädigen und hinken. Man muß nebst dem Gebrauch einer guten Hornsalbe, solchen Pferden dicke und breite Eisen auflegen, die aber rings umher enger oder schwächer seyn müssen, als der Huf, damit das Horn Raum habe, über dieselben heraus zu wachsen, und man also Wände ziehen kann. Dabey öffnet man die Strahlader, um eine hinlängliche Quantität Blut heraus zu lassen, und schlägt folgende Salbe acht Tage lang, jedesmal über den andern Tag, wohl ein, wenn der Huf gehörig ausgewirkt ist.

Candiszucker fein Drachenblut sublimirt Quecksilber Grünspahn Potasche	von jed. 4 Loth

 alles

alles zu Pulver vermischt, und mit dem Weissen von 2 — 3 Eyern zu einer Salbe gerührt.

Kommt der Vollhuf wider zum Vorschein, so verfährt man nochmals auf obige Art, und man wird bey dem dritten oder vierten Beschläg sehen, daß das Pferd einen guten Huf bekommt. Folgender Einschlag ist auch bey Platt- und Vollhufen sehr gut: Man nimmt ungelöschten Kalk und Ofenruß, von jedem gleichviel, und macht es mit Essig zu einem Brey, der nach dem Beschläg öfters eingeschlagen wird.

Vom Sohlenausnehmen.

Oft sammelt sich von Sohlenquetschung, oder wenn ein Pferd sich in einen spitzigen Körper getreten, und den Fuß beschädigt hat, Materie im Huf, wenn man nicht in Zeiten mit gehörigen Mitteln vorgekommen ist; und dann ist kein ander Mittel übrig, als das Ausziehen der Sohlen, welche Operation durch einen geschickten Schmied verrichtet werden muß. Man läßt den Fuß wohl ausbluten,

ten, und wenn man sich der oben gedachten balsamischen Tinktur bedient, die man eintröpfelt, und damit angefeuchtete grobe Leinwand überschlägt, so wird in kurzer Zeit das Pferd, welches sonst unbrauchbar wäre, hergestellt seyn. Hat die Materie aber schon hin und wieder Höhlungen und Gänge gemacht, so werden diese mit eben der Tinktur, oder in deren Ermanglung, mit Myrrhen- und Aloetinktur ausgesprützt.

Für Verstauchungen.

Man nimt Wachholderöhl }
Kümmelöhl } jedes 2 Loth
Terpentinöhl }

vermischet es wohl, und reibet es warm ein.

Kampfergeist stark eingerieben, ist auch von sehr guter Wirkung.

Von den Augenkrankheiten der Pferde.

Das Pferd ist mehr, als jedes andre Thier, allerley Zufällen an den Augen, und der Blindheit unterworfen, und oft sieht man, daß die schönsten Pferde, welche eine Zierde des Marstalls waren, wegen

gen Blindheit am Karren ziehen. Beym Wechsel der Zähne, und besonders wenn die jungen Pferde anfangen Hacken zu schieben, bekommen sie trübe, flüssige Augen, und wenn man sie alsdann nicht schonet, und bey zunehmendem Uebel, die gehörigen Mittel braucht, so geht das Gesicht verlohren. Scharfe oder fettigte Salben dürfen gar nicht gebraucht werden. Wir werden den Lesern die sichersten Mittel gegen dergleichen Augenzufälle, die einen Pferdeliebhaber oft in Verlegenheit setzen, mittheilen; allein die kräftigste, von denen man sich bey sonstiger gehöriger Behandlung des leidenden Thieres die ohnfehlbarste Wirkung versprechen darf, und bey denen man alle übrigen Mittel gänzlich entbehren kann, sind zwey Arcana, die allein ächt, bey dem Verleger dieses, in dem Intellienzkomtoir zu Stuttgart, zu bekommen sind. Die Mittheilung der Recepte dazu, die wegen oft erprobter, und nur selten fehlgeschlagner Wirkung, vom Verleger theuer erkauft worden sind, würde unsern Lesern

ohne

ohne Nutzen seyn, weil, wie bey obiger balsamischen Tinktur, die Zubereitung in starker Quantität geschehen muß, und also einen einzelnen weit theurer zu stehen käme, als der dafür angesetzte Preiß ist; theils auch, weil zur Zubereitung zu lange Zeit erfordert wird, und ein Pferd lange um das Gesicht kann gekommen seyn, ehe die Arzney noch fertig ist. Diese Medicamente halten sich 10 Jahre lang, wenn sie an einem temperirten Ort verwahret werden. Eines dieser Stücke ist:

Der Augenstein für alle äusserliche Verletzungen, Biß, Schlag und Entzündung.

Man läßt zuerst dem Pferd zur Ader, alsdann legt man von diesem Stein 1 L. in $\frac{1}{2}$ Schopp. frischen Brunnenwassers. Wenn derselbe zerschmolzen ist, so befeuchtet man mit diesem Wasser ein feines leinenes Tüchlein, und benetzt damit das Aug stark; so wird man in wenig Tagen mit Verwunderung, das Aug hell und ganz hergestellt sehen. Das Loth davon kostet bey dem Verleger 10 Kreuzer.

Das andere Arkanum ist:

Ein köstliches Pulver, durch dessen innerlichen Gebrauch Pferde, die schon ein halbes Jahr Felle auf den Augen hatten, völlig kurirt worden sind.

Von diesem vortreflichen Pulver giebt man dem Pferd alle Tage, Morgens, Mittags und Abends, jedesmal 3 Messerspitzen voll auf einmal, in einer Handvoll Haber, worunter man auch etwas Salz thut, und solches mit Wasser anfeuchtet. Die bösen Augen müssen dabey täglich dreymal mit frischem Wasser ausgewaschen werden, und dabey bläßt man dem Pferd öfters mit einem Federkiel starken Schnupftabak, worunter man auch ein wenig Pfeffer mischen kann, in die Nase.

NB. Dieses Pulver kann auch als ein Präservativ, und bey Dämpfigkeit mit Nutzen gebraucht werden; doch darf man es nicht wohl einer trächtigen Stute geben. Durch den alleinigen Gebrauch dieses Pulvers sind schon die kostbarsten Pferde, bey denen alle andere Medicamente nicht mehr anschlagen wollten gänzlich

lich hergestellt worden, und wir sind des Dankes aller derjenigen versichert, welche den Versuch damit machen wollen. Das Loth davon in versiegelten Paketen, deren jedes 4 Loth wiegt, kostet 15 Kr., also das Paket 1 fl. Zwey Pakete sind gemeiniglich hinlänglich zur ganzen Kur eines Pferdes, für dessen Herstellung mancher gern 1 Dutzend Louisdor zahlte.

Ein andres Mittel gegen gewaltsame Augenverletzung, durch Schlag, Stoß ꝛc.

Man reisse einer Taube den Kopf ab, und lasse das warme Blut in das verlezte Aug fliessen; alsdann nehme man

gestossenen Alaun 2 Loth
Rosenwasser, 2 Löffel voll, nebst dem
Weissen vom Ey.

Davon wird eine Salbe gemacht, auf Werg gestrichen, und alle 4 Stunden auf das verletzte Aug gebunden.

Augenwasser, welches auch bey sonst erhizten Augen zu gebrauchen ist.

Man nimmt Holderblüth und
Rosenwasser, jedes 4 Loth

Weis-

Weissen Vitriol	13	Gran
Gereinigten Salpeter	7	—
Bleyzucker	8	—

Alles vermischt, in ein Glas gethan, und die Augen gewaschen.

Wenn ein Pferd ein Fell auf dem Auge hat.

Das beste ist die Operation, da man das Fell ausschneidet. Allein es gehört eine geschickte Hand dazu, und der Kopf des Pferdes muß unbeweglich befestigt werden. Allein wenn man hiezu keinen geschickten Arzt haben kann, so hüte man sich nur vor fetten Schmiereryen, und blase von Zeit zu Zeit ganz fein gepülverten Salmiak oder Zucker ins Auge.

Ein anderes:

Man nehme	ungelöschten Kalk	1	℔
	reines Brunnenwasser	2	℔

thue es in einen neuen Topf zusammen, und lasse es sieden; wenn es recht gesotten hat, so setzt man es auf einen Ort und läßt es drey Tage lang stehen, dann setzt sich der Kalk, und steht oben auf ein schönes lauteres Wasser. Dieses Wasser seyhet

het man durch Löschpapier fein gemächlich in ein Glas ab, und nimmt von demselben 6 Loth, Grünspan und Salmiak, von jedem $\frac{1}{2}$ Loth. Diese 3 Stücke temperire man zusammen, thue sie in ein Glas, so wird ein schönes blaues Wasser daraus. Dieses Wasser streicht man dem Pferde 3mal mit einem Federchen in die Augen, allezeit um den andern Tag, so wird man finden, daß sich die Felle verlieren.

Oder:

Man nimmt ein frischgelegtes Ey, sticht ein Loch hinein, schüttelt das Eyerweiß heraus, daß das Gelbe allein zurückbleibt, dann füllt man Salz in das Ey, und schüttelt so lange, bis solches zergehet, und continuirt damit, bis es ganz voll ist. Dann nimmt man frisches Werk, umwickelt das Ey damit, setzt es auf eine Kohlenpfanne, und läßt es so lange darauf, bis es ganz schwarz gebrennt ist. Hiervon pulverisirt man etwa einer Linse groß so subtil, als man kann, bläst es mittelst eines Federkiels dem Pferd in das Aug, so wird, wenn

man

man 3 Tage hintereinander damit continuirt, das Fell weg seyn.

Noch ein anderes steht schon Seite 51 dieses Taschenbuchs.

Noch einige Mittel bey äusserlichen Beschädigungen der Augen.

Hat die Entzündung schon über Hand genommen, so lasse man aus der Lungenader eine hinlängliche Menge Blut laufen, und gebrauche fleissig folgendes Clystier:

Honig und
Leinöhl, von jedem 4 Löffel voll.

Dazu thut man

Salz 1 Handvoll
Essig ½ Schoppen.

Wenn das Salz zerschmolzen ist, so wird das Clystier laulicht warm gegeben.

Zum äusserlichen Gebrauch koche man

Krausemünze
Fliederblumen
Thymian und
Salbey,

welche in halb Wasser, halb Wein gekocht und in Leinwand eingeschlagen, und

so

so oft der Umschlag erkaltet, wieder warm aufgelegt werden.

Oder man bratet einen Borsdörfer Apfel, nimmt das Weiche davon, ohne die Schaale und das Kernhaus, reibt darunter etwas Rosenwasser mit ein klein wenig Bleyzucker, und legt solches auf das Auge. Das Pferd bekommt nur mässiges Futter und keinen Haber.

Ganz einfaches Mittel den Beinbruch der Pferde leicht und ohne Kosten zu kuriren.

Die Kur der Beinbrüche an Pferden erfordert viele Kosten, weitläuftige Umstände, und lange Zeit, weswegen gemeiniglich dergleichen Pferde niedergestochen werden. Vielen Dank verdient daher der Einsender eines Schreibens im ökonom. Portefeuille, T. II. S. 435. " Ich habe, meldet er, zweymal diesen unglücklichen Vorfall gehabt, einmal an einem Füllen, und hernach an einem alten Mutterpferde. Dem Füllen ward von der Mutter das Bein abgetreten, dem Mutterpferd aber von einem andern muthigen

thigen Pferd abgeschlagen. Der Bruch an beiden war unter dem Knie. Ob ich gleich dem alten Pferde nicht viel Glauben zustellte, so ward es doch eben so gut, als das Füllen curirt, nur mit dem Unterschiede, daß die Kur einige Wochen länger dauerte. Das Füllen wurde in der vierten Woche wieder gut, das Mutterpferd aber erst in der sechsten. Es wurden diesen Pferden Schienen von Holz angelegt, wie das auch wol bey Menschen zu geschehen pflegt, und gehörig befestigt, und nun ward alle Morgen, Mittag und Abend etwas Thran von oben zu hinein gegossen; das war die ganze Kunst. Andere nehmen statt des Thrans den Campherspiritus, geben auch den Pferden Arzeneyen ein, und halten dergleichen Pferde in einer Wende, um sie in die Höhe bringen zu können. Allein alles dieß geschahe bey meinen Pferden nicht, und sie genasen beyde."

Einige vortrefliche Nervensalben, sowol für steife, knickende und unsicher gewordene Pferde, als auch zu Er-

hal-

haltung derer, die scharf gebraucht werden.

Nro 1.

Es wird 1 Schopp. etwas gequetschter grüner Wachholderbeeren in 1 Maaß Spiritus Vini gethan, welche man in einer zugemachten Bouteille 48 Stunden lang auf dem Ofen, oder in ähnlicher Wärme destilliren läßt. Alsdann zerläßt man 2 ℔ frische Butter. Wenn solche erkaltet und anfängt zu gestehen, so rührt man mit Zurücklassung der extrahirten Wachholderbeere, den Spiritus Vini nach und nach unter die Butter, woraus eine Salbe entstehet. Diese reibt man auf die Kniee, Nerven, und untere Theile, sonderlich um die Bände, stark ein. Dieß wird allemal den dritten oder vierten Tag, bis zur merklichen Besserung — hernach aber alle 6 — 7 Tage wiederholt. An den Tagen, da man keine Salbe einreibt, wird jedoch täglich die an den Haaren hängende Fettigkeit mit der Hand eingerieben.

Zur Conservation der Pferde, die

stark geritten werden, braucht man wöchentlich einmal diese Salbe. Auf jeden Fuß kan man davon $\frac{1}{2}$ welsche Nuß groß einschmieren. Man verwahret solche in einer wohlverbundenen Büchse, damit der Spiritus nicht verfliegt.

Eine Menge unbrauchbarer Pferde sind durch dieß Mittel hergestellt, und noch lange gebraucht worden.

Nro 2.

Man nimt Terpentinöhl 6 Loth welches mit dem Gelben von 2 Eyern in einem Mörser wohl gerührt, und abgerieben wird. Dazu thut man

Brantewein $\frac{1}{2}$ Maaß
Campfer 1 Quent.
Salmiacgeist 2 Loth

alles wohl vermischt, und stark auf die Füsse öfters eingerieben.

Für schwindende Glieder.

Dieser Zufall rührt meistens her vom Fallen, Stossen, Verrenkungen und andern äussern Schäden. Das Uebel ist sichtbar, weil sich das Fleisch an dem schwindenden Gliede verlieret, dasselbe kälter

kälter als andre ist, und endlich das Thier anfängt zu hinken. Man scheeret an dem schwindenden Theil die Haare rein ab, und reibt folgende Salbe stark ein;

4 Loth Fraueneis

aufs zärteste gepülvert, und in einer eisernen Pfanne geröstet, löst man in 8 Loth guten Brantewein auf, thut davon auf ein Tuch, und reibt es täglich 2= — 3mal wohl ein. Allein das Uebel ist nicht so geschwind gehoben, sondern es muß mit diesem Einreiben lange continuirt werden.

Von der Räude oder Grind.

Die Räude oder Krätze ist eine heßliche Krankheit, welche sich leicht durch Schuppen, Krusten, Ruffen und Geschwür zu erkennen giebt. Sie ist entweder trocken oder naß. Bey ersterer ist kein Eiter, sondern es befinden sich nur Schuppen und Krusten, oft ein scharfer, beissender Staub auf der Haut, der die Haare wegfrißt. Diese ist nicht so leicht zu curiren, als die nasse Raude, wo unter der Haut Blattern und Geschwüre sind, aus welchen ein scharfes Wasser

ausschwitzt. Diese Krankheit ist eben so ansteckend, als die Krätze bey den Menschen, daher müssen solche Pferde von andern abgesondert, und Striegel, oder Geschirr nicht bey andern gebraucht werden.

Man muß zuerst innerliche Mittel gebrauchen, ehe man zu den äusserlichen schreitet. Man entzieht dem Pferd den Haber, und giebt ihm dafür Kleyen. Alsdann läßt man zur Ader und giebt folgende Laxirung:

Leberaloe und
Sennesblätter, jedes 1 Loth
Lerchenschwamm und
Hollunderrinden, jedes 2 Quent.
schwarze Nießwurz, welche über Nacht in Essig geweicht worden, 1 Quent.

Alles wird pulverisirt, und in 2 Schoppen Wein eingegeben.

Nach dem Aderlassen und Purgiren gebraucht man Blutreinigungen, unter welchen folgende sehr wirsam ist:

zerstossenen Petersiliensaamen, ½ ℔
eröffnenden Eisensaffran ¼ ℔

gold=

goldgelben Spießglasschwefel 2 Loth
alles mit so viel Honig wohl vermischt, bis es zur Latwerge genug ist, und davon eines Hühnereyes groß dem Pferd auf einmal gegeben.

Wem dieses Recept zu theuer ist, der füttere 8 Tage lang jeden Morgen 1 Loth hepar Antimonii auf angenetzter Kleye, oder brauche folgende Blutreinigung:

Grindwurzel,
Wegwartenwurzel,
Eberwurzel,
Alantwurzel und
Schwalbenwurzel, jedes 2 Loth
Erdrauchkraut,
Endivien,
Scabiosen und
Rheinfarren, jedes 2 Hand voll.
gelbe Erlen= und
Hollunderrinde, jedes 2 Loth
Anies und
Fenchel, jedes 1 Loth

alles zu Pulver gemacht, mit genugsamen Wasser gekocht, und davon Morgens und Abends $\frac{1}{2}$ Maaß eingeschüttet.

Man kann auch etliche Loth hepar Antimonii dazu thun, und dieses Pulver mit Honig oder Terpentin zu Pillen von 2 — 3 Loth machen, und sie also gebrauchen.

Ist nun durch diese Blutreinigung die Raude genug herausgetrieben worden, so gebraucht man hernach äusserliche Mittel, z. B.

Quecksilber	12 Loth
Schwefelblumen	6 —
Rothen Präcipitat	4 —

alles mit ungesalzner Butter, oder Schweinenschmalz zur Salbe gemacht. Will man aber die Salbe noch stärker haben, so nimmt man

Honig	1 ℔	=	Loth
Grünspan	= —		8 —
gebrannten Alaun	= —		4 —
Scheidwasser	= —		6 —

und mischet solches kalt unter einander. Nach ein= oder zweymaligem Gebrauch wird der Grind weichen. Man muß aber das Pferd nicht mit dem Maul daran kommen lassen, und auch diese Salbe nicht

brau=

brauchen, so lange das Pferd geschwollene Schenkel hat. Es hat nichts zu bedeutet, wenn auch die Haare abfallen, denn durch Aufstreichung des Schweinenschmalzes werden solche bald wieder wachsen.

Diese Salbe kann nicht allein bey der Raude, sondern auch bey faulem Fleisch, Mauke und andern Schäden mit Nutzen gebraucht werden.

Von der Kur innerlicher Krankheiten und Zufälle der Pferde.

Ordinäres Laxirmittel.

Man giebt einem alten Pferd 3, und einem jungen 2 Loth Leberaloe, welche gestossen und in einem Schoppen Wasser gesotten wird. Damit vermischt man hernach 10 Loth Baumöhl, und schüttet es dem Pferde laulicht ein. Als ein Laxiermittel überhaupt, und als ein

Mittel gegen die Würmer insbesondere,

wird vom Herrn Stallmeister Elderhorst der gemeine Rauchtabak angepriesen. Er

sagt davon in den Zellischen Nachrichten „Man gebe einem erwachsenen Pferd 21 Tage hintereinander, jeden Morgen auf das erste Futter 1 Loth solchen geschnittenen Tabak. Bey dem Gebrauch dieses Mittels wird eine Menge Würmer abgehen, und da es zugleich auflösend und laxirend ist, so schafft es wahrscheinlich einen Theil der Materie fort, die die Druse veranlaßt." Er versichert aus eigner, und andrer Erfahrung, daß der Tabak ein Medikament von größtem Nutzen bey Pferden sey, sobald es darauf ankommt, sie von den Krankheiten zu befreyen, welche ihren Grund in Würmern oder verschleimten Eingeweiden haben.

Wenn ein Pferd keinen Appetit zum Fressen hat.

Oft versagt ein Pferd das Futter und hälmlet nur. Man muß die Ursache dieses Mangels an Freßlust zu entdecken suchen. Ist schlechtes Futter Schuld daran, so muß man solches verändern. Hat es Fehler im Maul, Geschwür, verwundete Zunge, Schiefer an den Zähnen, so

braucht

braucht man dafür die dienlichen Mittel. Meistentheils ist aber ein verdorbner, verschleimter Magen der Grund davon. In diesem Falle gebraucht man fürs erste nachstehende Latwerge:

Man nim̃t venetianischen Theriak 1 Loth
Jalappenpulver 1 Quent.
Leberaloe 2½ Loth
Zittwerwurzel,
Senfsaamen und
präpar. Weinstein, jed. 3 Loth
ordinäre Seife 4 Loth

Diese Stücke vermischt man mit Honig, zu einer Latwerge, und streicht dem Pferd täglich 2 Loth etlichemal auf die Zunge, worauf man ihm eine von obigen Purganzen oder Laxiermitteln giebt.

Auch folgendendes Pulver wird den Appetit bald wieder herstellen:

Wermuthspitzen und Blätter,
Tausendgüldenkraut und
Cardobenediktenkraut, jed. 4 Händ voll.
Enzianwurz 4 Loth
Calmus 3 —
Melissen 4 Hände voll

Galgantwurzel 4 Loth
Senftsamen und
Jngber, jedes 1 Loth

Alles dieses zu Pulver gemacht, wohl vermischt, etliche Handvoll Salz dazu gethan, und dem Pferde davon täglich auf angefeuchtetem Futter 1 Eßlöffel voll gegeben, Morgens, Mittags und Abends.

Vom Wurmbeissen.

Die Pferde sind den Würmern sehr unterworfen, die ihnen allerley Zufälle, und öfters die Darmgicht verursachen. Sie sehen dabey traurig aus, fallen vom Fleisch, und haben ein rauhes, aufgebürstetes Haar, sehen öfters nach dem Hinterleib, und schlagen oder beissen nach dem Ort, wo sie Schmerzen empfinden, und wälzen sich manchmal auf dem Rücken.

Weil die Würmer sich sehr gerne in dem Körper des jungen Viehes anhäufen, so thut man wohl, wenn man alle Herbst und Frühjahr, 3 Tage hintereinander, dem Pferd 1 Loth mineralischen Aethiops, und 2 Loth Leberaloe gepulvert, und untereinander gemischt, auf wohlangefeuch-

tetem Futter eingiebt. Der mineralische Aethiops tödtet die Würmer, und die Leberaloe führet sie ab.

Meerettig, Enzian, gelbe Rüben, oder klein geschnittene und gesalzene Rettig den Pferden öfters auf dem Futter gegeben, thun auch vortrefliche Wirkung.

Wird ein Pferd unterwegs, wo man keine Arzney haben kann, vom Wurmbeissen befallen; so sticht man ihm den Gaumen, oder öffnet ihm mit einem Federmesser zwey Adern unter der Zunge, und hält ihm den Kopf eine Weile in die Höhe, daß es das Blut hinabschlucke, wovon der Schmerz gleich aufhört. Hernach gebraucht man obiges Pulver, welches man in ½ Schoppen Wasser, worinn Knoblauch wohl abgesotten worden ist, eingeben kann.

Von den Feiflen oder Feiblen.

Es ist eine wahre Thorheit, wenn man die unter den Ohren liegende Speicheldrüsen klopft oder quetschet, und dadurch dem Pferde zu helfen meint.

Die Feiflen bestehen in einer harten

heissen

heissen Geschwulst an einer, oder an beiden Seiten des Kopfs, unter den Ohren, welche von Verhärtung der Speicheldrüsen entstehet, die daselbst ihre Lage haben. Durch Quetschen und Zerdrucken dieser Drüsen kann man leicht einen Brand veranlassen. Wenn also ein Pferd wegen dieser Geschwulst nicht kauen und fressen kann, so reibe man folgende Salbe ein:

Schweinenschmalz und
Honig, jedes $\frac{1}{4}$ ℔
Terpentinöhl 20 Tropfen.

Wenn hierdurch die Verhärtung in der Mitte weich wird, so öfnet man behutsam die Beule, aber nicht tiefer, als die Haut dick ist, damit man ja nicht die Speicheldrüse verletze, sondern nur die Materie auslaufe. Von Pappeln, Eibisch und Wollkraut, von jedem 1 Handvoll in Wasser abgesotten; und wenn auf diese Art die Geschwulst ganz zertheilt ist, so heilt man das Geschwür mit der balsamischen Tinctur, oder einem andern heilenden Mittel. Oft zeigt sich bey den Feiflen

die Darmgicht.

Diese ist ein gefährlicher Zustand, wobey schleunige Hülfe erfordert wird. Die Pferde sehen und schlagen nach dem Hinterleib, gerathen über den heftigen Bewegungen in einen starken Schweiß, wälzen sich, haben bald kalte, bald heisse Ohren, entzündete Augen, trocknes Maul, Flankenschlagen, und wenn man nicht in kurzer Zeit zu Hülfe kommt, so ists um sie geschehen.

Man läßt ohne Zeitverlust dem Pferd an beiden Seiten des Halses zur Ader, und bringt ihm öfters folgendes Clystier laulicht bey:

Man kocht eine Handvoll Camillen in 1 Schoppen Wasser, seihet es ab und setzt dazu

1 guten Löffel voll Salz,
Loröhl 4 Loth,
Metallsaffran 4 Loth,
Sydenhams schmerzstillende Tinctur, 30 Tropfen.

Innerlich giebt man alle 4 Stunden 1 Quentchen Spiritus nitri dulcis, mit 10

Tropfen

Tropfen von Sydenhams schmerzstillender Tinktur, in einem Glas Wasser. Das Pferd wird darauf bald Linderung bekommen. Allein dieses ist nur ein Nothmittel. Damit das Thier nicht fernern gefährlichen Anfällen ausgesetzt sey, so muß man den Grund der Krankheit untersuchen, und solchen zu heben trachten. Die Ursachen davon sind:

Entweder Würmer, da man dann das oben vorgeschlagne Mittel gebraucht. Man verhütet die vom Wurmbeissen entstehende Darmgicht, wenn man den Pferden des Jahrs etliche mal ein Paar Loth gepulverten Rheinfahrnsaamen, oder auch das Rheinfahrnkraut, trocken oder frisch füttert.

Oder es ist eine in den Gedärmen angesammelte Schärfe, die man daraus erkennet, wenn der Mist flüssig, grünlich, schwarzlich, stinkend oder mit einer weißlichen Materie vermischt ist. Man gebraucht dagegen das verordnete Clystier, und die gewöhnliche Laxirmittel.

Oder es sind verhaltene Winde, die

sich

sich durch einen aufgetriebenen Leib und Knurren in den Gedärmen verrathen. Ausser den Clystiren giebt man dem Pferd ein Paar Loth Theriak mit Wein ein, und läßt es sich gelinde bewegen.

Entstehet aber die Darmgicht von wirklich verwickelten Gedärmen, wozu oft das Miserere kommt, und dem Pferde der Mist zum Maul heraus dringt; so ist der Zustand äusserst gefährlich, und nichts anders zu thun, als daß man dem Thier 5 — 6 ℔ reines Quecksilber auf einmal einschüttet, wodurch zuweilen die verwickelte Gedärme wieder in Ordnung gebracht werden.

Sonsten hat folgendes Mittel noch immer erwünschten Effekt gethan, wenn die Darmgicht nicht von besondern Umständen herrührte; Man nimmt

Leberaloe	$2\frac{1}{2}$ Loth	
Teufelsdreck	$\frac{1}{2}$ —	
Biebergeil	= —	1 Quent.

stößt alles fein, löset es in 1 Schoppen Wasser, in einer Pfanne über dem Feuer wohl auf; dann thut man noch 1 Schoppen

pen Wasser dazu, und ½ Schoppen Baumöhl, und giebts dem Pferd laulicht. Den folgenden Tag giebt man noch ein Clystier. NB. Bey einem noch nicht 3 Jahr alten Pferd nimmt man nur ½ Loth Aloe.

Noch ein Mittel wider die Darmgicht oder Colik bey den Pferden.

Man muß, sobald man diese Krankheit an den Pferden merkt, von einem Hirschhorn 3 Fingerhüte voll abschaben, mit eben so viel Salz vermischen und dem kranken Pferd eingeben. Wirds auf die erste Eingabe innerhalb 3 oder 4 Stunden nicht besser, so wiederholt man dieses Mittel. Es wird zuverlässig helfen, wenn sich das Pferd auch wirklich schon öfters gewälzt hätte.

Wenn ein Pferd nicht stallen kann.

Wenn ein Pferd zu lange geritten oder geführt ist, daß man es nicht zum Stallen kommen läßt, so setzen sich die im Urin enthaltne irdische Theile in der Blase fest, und die Harnröhre wird dadurch verschleimt und verstopft. Oefters hilft es, wenn man das Pferd auf einem Schaafstall

stall führet, wo die vom Schafmist aufsteigende flüchtige Theilchen einen Reiz verursachen. Salz, Schnupftabak in den Schlauch, oder einer Stutte ein Stücklein Seife von etwa 6 Zoll in das Glied gesteckt, sind oft von guter Wirkung. Auch ein Unschlittlicht ein wenig warm gemacht, mit gestossenem Pfeffer bestreut, umgekehrt ins Glied gesteckt, reizt zum Harnen. Wenn aber Entzündung der Blase, oder Verhärtung, oder gar ein Stein vorhanden ist, so ist die Kur schon langweilig und mißlicht, und erfordert die Hülf eines geschickten Arztes, und die Applicirung des Katheders. Bey Verschleimungen bedient man sich des oben bey der Darmgicht vorgeschriebnen Clystiers, und macht öftere Einsprützungen in die Harnröhre von Kalkwasser, worin venedische Seife aufgelößt worden.

Folgendes Mittel hat in den meisten Fällen erwünschte Wirkung gethan: Man nehme

Petersilgensaamen 8 Loth

koche solchen in 1 Schoppen Wasser, seihe es durch, und hernach thue man dazu

Wachholderöhl,

Terpentingeist und

Balsam von Copaiva, jedes 1 Loth.

Wenn das Stallen nicht gleich, nach dem Eingeben der Hälfte davon, erfolgen will, so gebe man nach 2 Stunden, die andere, und man wird die gute Wirkung davon sogleich, wenn man das Pferd nach dem Eingeben ein wenig ausreitet, verspüren.

Für den Lauterstall.

Wenn der Urin eben so hell und klar wie das Wasser abgeht, so ists ein bewährtes Mittel, wenn man Haber- oder Rokkenmehl in einem reinen eisernen Geschirr braun röstet, und davon dem Pferd, welches beständig saufen will, jedesmal eine Handvoll unter das Saufen thut. Man gießt auch dem Pferd zum öftern etliche Schoppen Wasser ein, worinn Erlenblätter abgesotten worden sind, wenn es nicht von selbst das Wasser saufen will.

Bey dem Blutharnen

läßt man zuerst dem Pferde wohl zur

Ader, und gießt ihm täglich folgenden Trank ein:

Salpeter	1 Loth
Nitrum de puratum	1 —

in einem Schoppen Wasser aufgelößt.

Von den Kopfschmerzen der Pferde.

Kennzeichen.

Das Thier ist matt, läßt die Ohren und den Kopf tief herunter hängen, und ist wie Schlaftrunken. Oft fließt ihm Geifer aus dem Maul, die Augen sind aufgeschwollen, und das Thier hat weder zum Fressen noch zum Saufen Lust.

Kur.

Man läßt zuerst am Hals zur Ader, und schüttet alsdann folgenden Kühltrank laulicht ein:

Teufelsdreck 2 Loth in $\frac{1}{2}$ Maas Wasser aufgelößt, wozu 1 Loth präparirter Weinstein kommt. Hält der Schmerz bis auf den folgenden Tag an, so wird dieser Kühltrank noch einmal gegeben.

Oft rühren die Kopfschmerzen von einem zähen schleimigten Geblüte her, da

man denn folgende Blutreinigung gebraucht:

Mercurii dulcis 1 Quent.
Hepar Antimonii 1 Loth

vermischt in 1 Schoppen Wein auf einmal eingegeben, und damit 5 Tage continuirt.

Von der Druse, Strengel und Kehlsucht der Pferde.

Dieses sind Krankheiten, mit welchen die Pferde meistens im Frühjahr befallen werden, woran viele aus Nachlässigkeit, theils aus unrechter Behandlung verdorben werden, und wogegen die Schmiede allerley seltsame und meistens zweckwidrige Mittel gebrauchen. Ich mache meine durch lange Erfahrung an vielen jungen und ältern Pferden noch allezeit mit dem besten Erfolg gebrauchte Heil- und Behandlungsart bekannt, und hoffe dadurch die oft unwirksame, oft schädlich wirkende, und aus dem ganzen Pflanzenreich zusammen geplünderte Strengelpulver zum größten Verdruß der Wasenmeister, zu verdrängen.

Die Druse ist eine Krankheit, womit beynäh

beynah alle Pferde vor dem 5. oder 6. Jahr, sonderlich alsdann befallen werden, wenn sie von der Weide in die Ställe kommen, oder vom trocknen auf grünes, und vom grünen auf trocknes Futter, ohne allmähligen und stufenweisen Uebergang, gesetzt werden, und der Zufall wird nur desto schlimmer, wenn sie verdorbenes, feuchtes und auf sumpfigten Boden gewächsenes Heu bekommen. Die Natur scheint sich dadurch derer ins Geblüt gebrachten Unreinigkeiten zu entledigen, und dann sagt man, das Pferd werfe die Druse ab.

Kennzeichen:

Vor der Druse geht eine gewisse Trägheit und Traurigkeit her; das Pferd legt sich des Nachts wenig oder gar nicht; es hat keinen Appetit zum Fressen; fängt öfters an heisserigt zu husten, ohne dabey auszuwerfen, hat dicke, rothe Augen, und endlich erfolgt auch der Ausfluß einer gelblichten zähen Materie aus der Nase mit einem gelinden Fieber, wobey die Mandeln angeschwollen sind. Ist nun

die Druse gutartig, so muß sich am dritten Tag das Fieber und am neunten der Ausfluß aus der Nase verlieren.

Bey einer solchen gutartigen Druse sind keine Arzneyen, sondern nur folgende Diät und Behandlung nöthig; das Pferd muß in einem warmen Stall mit warmen Decken vor aller Erkältung verwahrt bleiben, doch kann man bey gelinder Witterung, es mäsig ohne Erhitzung etliche Stunden arbeiten lassen. Grünes Futter muß gänzlich vermieden werden, weil die Säfte nur desto mehr dadurch verschleimt werden. Statt Haber und Heu giebt man dem Pferd Kleye mit etwas Gerstenmehl vermischt, und mit Wasser angefeuchtet, auch kann man einige Handvoll gestampfter gelber Rüben, worauf 2 Loth Küchensalz gestreuet worden, zusetzen. Das Wasser muß nicht ganz kalt seyn, und etwas Gerstenmehl und Honig darunter gemischt werden. Auf die Beule und Knoten, die sich meistentheils zwischen den Canaschen befinden, braucht man nichts zu legen, weil sie sich von

selbst

selbst zertheilen. Sollten sie sich aber zur Vereiterung anlassen, so erweicht man sie entweder mit Weckbrodsamen in Milch geweicht, und öfnet sie, oder schmiert sie mit folgender Salbe:

Schweinenschmalz und
Honig, jedes $\frac{1}{4}$ ℔.
Terpentinöhl 15 Tropfen,

alles wohl gemischt, eingerieben und mit einem Schaaffell den Hals verbunden.

Oft entsteht aber auch aus Verwahrlosung, aus dem Gebrauch schädlicher Arzneyen, oder aus Verkältung, oder wenn ein Pferd in der Jugend die Druse nicht ordentlich ausgeworfen hat, die falsche Druse, welche gefährlich werden kann, weil das Geblüt ins Verderben übergeht, wenn man nicht schleunige wirksame Mittel anwendet.

Kennzeichen:

Wenn die Druse länger als 3 — 4 Wochen anhält, so ist es schon ein übles Zeichen. Das Pferd fällt zusehends von Kräften, die Lunge ist angegriffen, der Husten nimmt überhand, die Haare bür-

sten sich auf, die Augen werden trüb, der Mist klebricht, der Harn dick und schleimigt; aus der Nase fließt eine dicke Materie, die Knoten zwischen den Canaschen setzen sich an den Knochen fest, die Drusenmaterie wirft sich auf die edlern Theile, und das Pferd wird rotzigt, oder stirbt an einem hefftigen Fieber.

Kurart:

Sobald man merkt, daß die Natur zu schwach ist, die Unreinigkeiten auszustossen, muß man, unter genauer Beobachtung aller vorhin vorgeschriebenen Behandlung, bedacht seyn, die Drusenmaterie, so bald es möglich, aus dem Leibe zu schaffen. Aderlassen, starke Purgiermittel und kühlende Arzneyen müssen ja vermieden werden. Hingegen giebt man von folgender Latwerge dem Pferd alle Morgen eines Hünereyes groß ein:

zerstossene Wachholderbeere	$\frac{1}{2}$	Pfund
Enzianwurzel	$\frac{1}{2}$	—
Galgantwurzel	$\frac{1}{4}$	—

alles zu Pulver gestossen und mit genugsamem Honig zur Latwerge gemacht.

Man

Man kann, um die Wirkung zu verstärken, zu Obigem noch den Saft von 18 ausgepreßten Zwiebeln hinzusetzen.

Bey Verstopfungen gebrauche man folgendes Klystier: Man koche eine Handvoll Kamillen in 1 Schoppen Wasser, seihe es ab und vermische einen guten Löffel voll Salz und 4 Loth Baumöhl damit, welches laulicht beygebracht wird. Auf die harte Geschwulst wird

spanisch Fliegenpulver	$\frac{1}{2}$	Loth
Schweinenschmalz	4	—

alles wohl vermengt, als dicke Salbe aufgestrichen, welches das Geschwür zum Aufbruch in kurzer Zeit bringen wird; und wenn die böse Materie ausgelaufen ist, so streicht man zum Heilen folgende Salbe auf:

Terpentin	16	Loth
Terpentinöhl	1	—

mit 3 frischen Eyerdottern so lange abgerieben, bis es eine gleiche Farbe erhält.

Mit der Druse hat der Strengel eine so grosse Aehnlichkeit, daß auch geschickte Pferdärzte solche oft nicht von einander unter-

terscheiden können, wiewol der Unterschied zwischen beyden darin besteht, daß bey der Druse die ganze Masse des Blutes verunreinigt, beym Strengel aber mehr die Schleimhaut der Nase, der Gaumen und die Werkzeuge des Odemholen angegriffen sind; und die wahre oder falsche Druse länger dauren, als der gewöhnliche Strengel. Man bedient sich daher der nemlichen oben vorgeschriebenen Latwerge, und um den Ausfluß des Schleims zu befördern, bläßt man den Pferden Schnupftabak in die Naslöcher; oder läßt Kleyen im Wasser aufsieden, thut sie in einen Sack, und hängt ihn dem Pferd um den Kopf, damit durch den Dunst die Gefäße der Drüsen erweitert, und der Ausfluß freyer werde.

Ueberhaupt hab ich noch immer meine Pferde vor gefährlichen Strengeln und Augenkrankheiten dadurch verwahrt, daß ich ihnen öfters eine Prise Tabak in die Nasenlöcher stecke, worauf sie viele Feuchtigkeit aus den Nasenlöchern wegbrausen. Sie nehmen, wenn man sie sonst daran gewöhnt

wöhnt hat, sehr gern eine Priese Schnupftabak. Auch füttere ich ihnen im Frühling und Spatjahr, acht Tage hintereinander, auf dem angefeuchteten Morgenfutter, jedem 1 Loth Hepar Antimonii.

Die Kehlsucht besteht in einer mit Fieber verbundenen Entzündung des Gaumens und der zum Luftröhrenknopf gehörigen Muskeln, welche dergestalt anschwellen, daß dem Pferde das Fressen beschwerlich wird, beym Saufen das Wasser wieder aus der Nase fließt und schwer Odem holt, auch oft die Zunge aus dem Hals streckt. Da die Pferde sich nicht gurgeln können, wie die Menschen, so muß man Einspritzungen dabey gebrauchen. Man hat Spritzen, an deren Oeffnung vornen ein mit mehrern Löchern durchbohrter Knopf ist, die an allen Orten vorräthig seyn sollten. Nun kocht man

1 Eßlöffel voll zerstoßnen Leinsaamen in
$\frac{1}{2}$ Schoppen Wasser,

gießt es durch ein Tuch und thut

$\frac{1}{2}$ Schoppen Milch dazu.

Dieses

Dieses spritzt man verschiedene mal des Tags in den Hals an die entzündeten Theile, und hält dabey den Kopf des Thiers nicht in die Höhe, sondern gerade aus. Man giebt dabey 2 — 4mal des Tags Clystiere, und versäumt ja nicht das Aderlassen. Oft zeigt sich auch äusserlich am Hals eine Geschwulst. Diese erweicht man mit einem täglich 4 = 6mal wiederholten Umschlag von Leinsaamen, Pappelkraut und Kamillen mit Wasser gekocht, wozu man etwas weiß Lilienöhl thut. Sobald die Geschwulst anfängt zu eitern, wird sie geöffnet, gereinigt und mit den gewöhnlichen Mitteln zugeheilt. Ich bin versichert, daß bey diesem Verfahren viele Pferde gerettet werden, die durch dumme Schmiedkuren auf den Wasen geliefert werden.

Von der Lungenentzündung.

Hierbey ist schleunige Hülfe von Nöthen. Das Pferd ist mit einem starken Fieber befallen, der Puls geht geschwind, das Maul ist trocken, die Augen erhitzt, der Harn roth, der Mist trocken, das

Pferd

Pferd legt sich gar nicht nieder, hat Flankenschlagen, und empfindet grosse Schmerzen.

Man muß auf der Stelle stark Aderlassen, und dieses, wo es nöthig, öfters wiederholen. Das Blut wird dick und schwarz seyn, und wann es gestanden ist, mit einer weissen zähen Rinde überzogen seyn. Alsdann gebe man zum öftern folgendes Clystier laulicht; man koche 1 Handvoll Camillen in einem Schoppen Wasser, seige es ab, und vermische 1 guten Löffel voll Salz, und 4 Loth Baum- oder Lorôl damit. Auf jede Seite der Brust sezt man ein Haarseil, und streut spanisch Fliegenpflaster auf die Wunde. Innerlich giebt man alle 4 Stunde 1 Loth Salpeter, und mischet unter den Trank Honigeßig. Dabey muß das Pferd warm gehalten, und mit Decken behangen werden. Aus übel geheilter Lungenentzündung entstehet oft

die Lungensucht.

Man macht dabey folgenden Einguß:

Brunnenkresse 3 Hände voll
Schleenblüth,
Ehrenpreiß und
Salbey, jedes 2 Hände voll
Mausöhrlein, 1 Hand voll
Veilchenwurz,
Meisterwurz und
Schwarzwurz, jedes ein Loth.

Alles dieses wird klein gemacht, 1 Tag lang in reines Flußwasser geweicht, und ungefähr eine halbe Stunde in einem Topf von etwa 3–4 Maaß Wasser gekocht, hernach ausgepreßt. Davon schüttet man täglich dem Pferd ein halb Maaß ein, wozu 2 Loth Leinöhl, uud 4 Loth Honig gemischt werden, und so fährt man fort bis zur Genesung.

Von der Herzschlechtigkeit oder Dampf.

Diese Krankheit entstehet von einem schnellen Suff, Uebertreibung des Pferdes, verdorbenem Futter, und übel curirter Druse. Dergleichen Pferde holen beschwer-

schwerlich Odem, husten stark, und seufzen öfters. Diese Krankheit rührt gemeiniglich von einer Verschleimung her, welche sich in den Lungen angesammelt hat, und das ganze Pferd ist ungesund.

Ist das Pferd vollblüthig, so läßt man zur Ader, und sezt zu der oben bey der Druse und Strengel verordneten Latwerge 1 Pfund ausgepreßten Zwiebelsaft; wobey man täglich zweymal 1 Loth Schwefelbalsam eingiebt.

Oder man siede 1 Schoppen Hanfkörner in 5 Schoppen Milch, rühre die Körner mit der Milch in einem Mörser ab, zerstosse sie, seihe alles durch, und gebe solches 5—6 mal dem Pferde nüchtern ein. Durch dieses Mittel sind schon viele Pferde gänzlich hergestellt worden.

Wenn ein Pferd etwas ungesundes gefressen oder getrunken.

Dergleichen ungesunde Dinger sind allerley Käfer auf den Weiden, Spinnen, Hühnerkoth, Nachtschatten, Eisenhüt-

lein 2c. Federn sind ganz unschädlich, wie man aus verschiednen angestellten Versuchen gesehen hat. Hat ein Pferd von schädlichen Dingen etwas in Leib bekommen, so empfindet es Mattigkeit, wird schwindlich, läuft öfters auf, will nicht fressen, und vom Hühnerkoth geht viel dünner schleimigter Unrath durch die Mistung ab. Man giebt dem Pferde öfters Clystiere, und bedient sich folgender

Giftpillen, die, wenn ein Pferd aufstössig wird, und bey den meisten Krankheiten sicher zu gebrauchen sind, weswegen man sie immer in Bereitschaft haben sollte.

Man nimt romanischen Calmus	4 Loth
Anissaamen	
Angelicawurz	
Lerchenschwamm	
Haselwurz	
gelben Schwefel	
Mithridat	
weissen Ingwer	1 Loth

Alles dieses wird gepulvert, gemischt, und mit Honig zu Pillen, jede

$1\frac{1}{2}$ Loth schwer gemacht, und zum Gebrauch aufgehoben. Wenn nun ein Pferd aufstössig wird, so kann man ohne Aufschub, sich folgendermassen dieser Pillen bedienen: Man schneidet eine davon ganz klein, thut sie in einen Tiegel, schüttet daran 1 Schoppen guten Wein, und läßt es bis die Pille zergangen ist, über dem Feuer, unter beständigem Aufrühren aufkochen; dann giesse man 1 Schoppen alten Wein daran, und gebe es dem Pferd leidlich warm ein. Folgende

englische Universalpillen

sind etwas theuer, aber bey dergleichen Zufällen von unvergleichlicher Wirkung: Man nimt Olivenöhl 16 Loth

Man nimt	Olivenöhl	16 Loth
	Scorpionöhl,	
	Anisöhl und	
	Theriak, jedes	2 —
	Honig	24 —
	Tormentillwurz u.	
	Alatwurz, jedes	2 —
	Süßholz und	
	Enzian jedes	12 —
	Schwefelblumen	6 —

 gries-

griechisch Heu und	
Anies, jedes	8 Loth
Leberaloe	4 —
Lorbeer und	
indianis. Spik, jedes	2 —

Alles dieses wird fein pulverisirt, und mit Muskatenwein so viel genug ist, zu einem Teig, und Pillen 2½ Loth schwer, gemacht. Solche Pille wird zerschnitten, in 1 Schopp. Wasser über dem Feuer aufgelößt, 1 Schopp. Wein dazu gethan, und einem 4jährigen Pferd ganz, einem jüngern aber nur die Hälfte gegeben.

Für giftige Bisse

salbet man die Wunde fleissig mit Baumöhl, und giebt innerlich 1 = 2 Loth Theriak.

Vom Durchfall.

Bey diesem Zufall, der für die Pferde oftmals eine Wohlthat ist, indem sich damit eine Krankheit endiget, muß man sich aller stopfenden Mittel enthalten; vielmehr giebt man solchen täglich ein halb Loth Rhabarber mit Wasser ein. Sollte der Durchlauf aber lange anhalten, daß

das Pferd dadurch entkräftet würde, so kocht man 6 Hände voll Schaafgarbe in 4 Maaß Wasser bis auf 6 Maaß ein, seigt es durch, und gießt ein halb Maaß rothen Wein darunter. Von diesem Getränk giebt man dem Pferd täglich ein halb Maaß. Oft ists schon hinlänglich, wenn man dem Pferd 1 Schoppen rothen Wein auf einmal einschüttet. In Ermanglung desselben aber kann man auch von frischen oder getrockneten Heidelbeeren einen Trank kochen, und eben diese Wirkung davon erwarten.

Die Ruhr.

Wenn bey dem Durchlauf mit dem Mist, Blut, oder ein scharfer Schleim abgeht, wobey das Pferd Schmerzen leidet, auch einen beständigen Trieb zum Misten hat, jedoch aber nichts abgeht; so heist man dieses die Ruhr. Unter den vielen dagegen vorgeschlagenen Mitteln ist die Ipekakuanhe das wirksamste, wovon man dem Pferde täglich 2 mal, jedesmal 1

Loth gepulvert eingiebt. Zur Linderung der Schmerzen kann man alle Tage etliche Clystiere von ein halb Schoppen Milch, und ein halb Pfund Leinöhl, worunter man 30 Tropfen von Sydenhams schmerzstillender Tinctur mischt, geben.

Vom Fettschmelzen.

Dieser Name hat blos seinen Grund in der Unwissenheit der vorgeblichen Pferdärzten, die sich einbildeten, daß wirklich das Fett eines Pferdes im Leib zerschmelze, und mit dem Mist abgehe. Allein dieser Auswurf ist kein Fett, sondern ein weisser Schleim, der mit dem Mist abgehet, und die ganze Krankheit ist nichts anders, als eine Ruhr, die von der, in den Gedärmen angesammelten Schärfe, sonderlich nach einer Erhizung entstehet. Das Pferd frißt nicht, und zeigt durch seine Bewegungen, daß es Schmerzen im Hinterleib empfinde. Gemeiniglich hat es auch dabey ein Fieber, welchem man durch Aderläß und Gebrauch des Salpeters begegnet,

übri-

übrigens aber in allen andern Stücken so verfährt, wie oben bey der Ruhr verordnet worden. Man kann dabey auch noch mit Nutzen Clystiere von Kalbs- oder Hammelsblut gebrauchen.

Von Verstopfungen.

Dergleichen Pferde stehen traurig, fressen nicht, sehen sich immer rückwärts nach dem Leibe um, zwingen sich sehr den Mist von sich zu geben, der aus kleinen ins Schwarze fallenden Ballen bestehet, und holen dabey tief Odem. So lange der Leib noch nicht aufgetrieben ist, ist die Gefahr nicht sehr groß; allein wenn dieß geschieht, so muß schleunige Hülfe geschaft werden. Man bringt folgendes Clystier bey;

Pappelnkraut mit Stengel und Wurzel	2 Händ voll.
Camillenblumen	3 — —
Eibischkraut	1 — —

Alles zusammen in Milch gekocht, durch ein Tuch gedruckt, und hiezu noch

1 Eslöffel Terpentinöhl,

6—8 Loth Lein- oder Baumöhl, und

2 Loth aufgelößte Seife,

beygesezt, und Milchwarm gegeben.

Hiebey kann man folgendes gelind eröffnende Mittel geben:

Camillenblumen 2 Hände voll

präparirten Weinstein und

Sennesblätter 1/2 Loth

Jalappenpulver 1/2 Quentl.

Die Camillenblumen und Sennesblätter werden 1/2 Viertelstund in 1/2 Maaß Wasser gekocht, alsdann durch ein Tuch gedruckt, und die beyden übrigen Species nebst 8 Loth Leinöhl hinzugethan; und hievon dem Pferd alle 2 Stund die Hälfte eingegeben, und wenn diese Einschütt verbraucht ist, wieder frisch gemacht. Hiermit wird, wie mit den Clystieren, bis zur völligen Besserung fortgefahren. Stark laxirende Mittel darf man ja nicht gebrauchen.

Von der Rähekrankheit, oder wie es sonst genennt wird, vom Verfangen oder Verschlagen der Pferde.

Die Rähekrankheit entstehet aus einer plözlich unterdrückten Ausdünstung, durch eine schnelle Erkältung, wann z. B. ein Pferd durch starke Arbeit sich erhizt hat, und dann in einem starken Wind, oder kalten Luft stille steht, oder gar ins Wasser geritten wird, oder beym Schweiß in einen starken Luftzug kommt. Alsdenn stockt das Geblüt und die Säfte in den Gefässen, das Pferd bekommt eine Steifigkeit in die Muskeln, sonderlich an den fordern Füssen, die mit Schmerzen verbunden ist; es gehet mit Beschwerlichkeit, strauchelt leicht, tritt furchtsam nieder, bekommt aufgebürstete Haare, uud um die Huffe zeigen sich erhabene Reiffe, ja zulezt kommt eine völlige Huferschütterung dazu, und wenn die Krankheit nicht blos die Füsse, sondern auch innere Theile befällt, so sind gemeiniglich alle Mittel vergeblich.

Die alte Pferdärzte reden von einer Windrähe, Wasserrähe, Futterrähe, und Stallrähe; allein obschon die Ursachen, welche diese Krankheit hervorbringen, verschieden sind, so ist doch die Krankheit selbst wirklich einerley, und man findet bey allen rehigten Pferden, wenn man sie zergliedert, daß die Säfte in den Beinmäuslein stocken, und die Blutgefäße mit einem schwarzen Blut angefüllt, und davon übernatürlich ausgedehnet sind. Die stockende Säfte häufen sich immer mehr an, senken sich in die Füsse herunter, und greiffen den Huff an. Zur Heilung dieser Krankheit ist nöthig, daß man

1) gleich zu Anfang eine gute Aderlaß am Hals thue, und solche den andern Tag wiederhole;

2) muß man die unterdrückte Ausdünstung herzustellen suchen, und dieß geschiehet, wenn man dem Pferd 1/2 Loth Biebergeilessenz, mit 1/2 Schoppen Wein ein=

eingiebt, es warm zudeckt, und wenn ein Schweis ausbricht, es so lange mit Strohwischen über den ganzen Leib, und sonderlich an den vordern Füssen stark reibe, bis es trocken ist. Zuweilen ist es auch schon genug, wenn man das Pferd warm reitet, und es dann mit Strohwischen troken reibt.

3) Man läßt das Pferd 2 Tag und Nächte ganz Hunger leiden, und thut ihm einen Maulkorb an, damit es die Streue nicht auffresse; läßt es aber von Milchwarm gemachtem Wasser, worunter man Kleye rührt, so oft und so viel sauffen, als es will. Am dritten Tag giebt man ihm Morgens und Abends jedesmal ein kleines mit warmem Wasser angeneztes Futter von Weizenkleye oder Rockenkleye, und damit muß sich das Pferd, ohne Heu zu fressen, noch einige Tage behelfen. Am 5. und 6. Tag giebt man ihm auch zu Mittag obiges Futter, und ein wenig Heu, und damit hält man an bis zur völ-

liger Besserung. Während dieser Hungerkur reibt man täglich die Füsse mit einem wollenen Lappen, und giebt die erste 3 Tage Morgens folgendes Pulver:

Austerschaalen, oder in deren Ermanglung auch Eyerschalen, und
gereinigten Salpeter, jedes 4 Loth
Salmiak 2 Quentl.

Alles fein gestossen, wohl vermischt, und davon jedesmal 1 höchsten 1 1/2 Loth in 1 Schoppen Wasser eingegeben. Ist die Rähe nicht allzustark, so wird sie durch Aderlaß, durch diese Diät und Gebrauch dieses Pulvers schon gehoben.

4) Sind schon von denen in die Füsse gesenkten Feuchtigkeiten um den Huf herum erhabene Reife, so rühre man 2 Pfund Bohnenmehl mit Coröhl soviel als genug ist zu einem dicken Brey, thue 1 Löffel voll Weingeist dazu, mische es wohl, und lasse es über dem Feuer zu einem dicken Brey kochen, schlage es siedend heiß in den Huf ein; einen andern Theil davon

aber

aber läßt man so kalt werden, daß man eben die Hand darin leiden kann, und dieses schlage man oben über die Krone des Hufs, und verbinde es mit einem Tuch. Dieß thut man 4—5 Tage lang, so ist meistens das Uebel gehoben.

Man kann die Füsse auch mit folgendem zertheilenden Bad warm bähen, welches sich sehr wirksam beweist.

Man nimmt Kalkwasser 2 Maaß
Essig 1 Maaß
gepulverten Salmiak 4 Loth
zerstossene Wachholderbeere 4 gute Hand voll,

alles unter einander gemischt, und bey jedesmaligem Gebrauch so heiß gemacht, daß man kaum eine Hand darin leiden kann.

Das Kalkwasser wird wie folgt gemacht: man nimmt 4 gute Händ voll ungelöschten Kalk, und schüttet darauf 3 Maaß Wasser. Dieses läßt man 24 Stund stehen, und rührt solches währender Zeit

zum

zum öftern um. Wenn hernach der Kalk zu Boden gesunken ist, so wird das oben darauf stehende Wasser abgegossen, und zum Gebrauch genommen.

Wenn die Rähekrankheit auf die innere Theile gefallen ist, so ists ein Glück, wenn man durch Clystiere, Haarseile ꝛc. noch ein Pferd rettet. Meistentheils sind alle Mittel vergeblich.

Vom Fieber.

Wenn sich in dem Geblüt und den Säften des thierischen Körpers Unreinigkeiten angehäuft haben, so suchet die Natur solche durch das Fieber fortzuschaffen. Die Bemühungen des Arztes müssen also darinn bestehen, daß er der Natur zu Hülfe kommt, und die Ausführung des Schädlichen befördert, wo alsdann das Fieber von selbst aufhören wird, wenn die Ursachen davon hinweg geräumt sind.

Das Thier empfindet bey dem Fieber Frost und Schauer, der bisweilen so stark ist, daß ihm die Zähne klappern, Ohren, Nase und Füsse sind kalt; der Körper ist matt, die Haare aufgebürstet, der Kopf

schwer und hångt nieder, der Appetit verliert sich, und der Puls ist hart. Beym Wachsthum des Fiebers wird der Puls stårker; statt des Schauers tritt nun Hitze ein, wobey Maul und Nase trocken und heiß werden. Oft hilft sich die Natur, es ereignet sich ein Schweiß, oder stårkerer Harnfluß, oder ein Durchlauf, oder ein Bluten, oder ein Abfluß von Schleim aus Maul und Nase, und alsdann ist das Fieber gebrochen; oft aber folgt auch eine Vereiterung des Eingeweides, und das Fieber wird tödtlich.

Bey einem mit dem Fieber befallenem Thier muß man besorgt seyn, daß es in reiner Luft gehalten werde, und wenn es kalt ist, so behångt man es mit Decken. Man giebt ihm sparsames Futter; statt des Heues gutes Stroh; statt des Habers Kleye; und der Trank ist nicht ganz kaltes Wasser, worunter Mehl und Honig gerühret worden.

Einige Fieber dauern 24 Stunden; andre etliche Tage, manche verschiedene Wochen. Nach der Verschiedenheit des

Fiebers,

Fiebers, muß auch eine verschiedene Kurart eingeschlagen werden.

Bey einem hitzigen oder Entzündungsfieber, welches sich durch starke Wallungen im Geblüt verräth, und wobey das Odemholen beschwerlich wird, macht man den Anfang mit einer starken Aderlässe. Das herauslaufende Blut bekommt eine weisse, sehr zähe Rinde, die man kaum mit einem Messer zerschneiden kann. Nach Beschaffenheit der Umstände muß die Aderläß wiederholt werden. Man giebt, um den Entzündungen vorzubeugen, alle 3 Stunden 1 Loth Salpeter, und reicht dem Pferd von oben verordnetem Getränk, so viel es will. Dabey muß folgendes Clystier fleissig gebraucht werden.

Honig, 4 Löffel voll
Leinöhl, 4 Löffel voll
Salz, 1 Handvoll
Milch, ½ Schoppen.

Die zweyte Art von Fiebern hat ihre Quelle in den Verschleimungen der Gedärme, welche gemeiniglich gallicht sind.

Man

Man erkennet sie aus den Unreinigkeiten, die sich auf der Zunge ansammlen; aus dem Gestank des Odems und des Mistes, und aus der stärkern Beängstigung des Pferdes.

Bey diesen Fiebern ist nur bey grosser Vollblütigkeit die Aderläß nöthig. Man giebt etliche Tage lang alle 4 Stunden, dem Pferd 1 Loth englisch Salz, um die Unreinigkeiten loszuweichen; welche man hernach durch öftern Gebrauch der Clystiere und durch folgendes Purgiermittel abführt:

Man weiche 4 Loth Sennesblätter, und 2 Loth Lerchenschwamm in siedend heissem Wasser ein, rühre es um, und wenn es kalt ist, dann giesse das Klare durch ein Tuch, und gebe es dem Pferd auf einmal, etliche Tage hinter einander.

Wenn man merket, daß die Unreinigkeiten ziemlich aus dem Körper abgeführt sind, und das Fieber noch nicht nachlassen will; so bedient man sich folgender Latwerge:

Man

Man vermische 12 Loth pulverisirte
Enzianwurzel und 4 Loth gereinigten Salpeter mit so viel Honig, als genug ist;

davon giebt man etliche Tage, Morgens und Abends, eine Wallnuß groß dem Pferde ein.

Die dritte und gefährlichste Art von Fiebern ist das Faulfieber, welches man am starken Gestank des Mists, Schweisses, Odem, Durchlauf und oft stark aufgetriebenen Hinterleib erkennet. Man muß dabey ja nicht Aderlassen, weil solches höchst schädlich seyn würde. Man räuchert den Stall mit Essig aus, den man auf heisse Steine spritzet, und mischt unter das Saufen Vitriolspiritus in Menge. Alle 3—4 Stunden bekommt das Pferd

1 Loth Salmiak, unter welchen man
1 Quentchen Alaun und
$\frac{1}{2}$ Quentchen Campher vermischt.

Wem die Fieberrinde nicht zu theuer ist, der kann solche alle 3 Stunden zu 1 Loth, statt obigen Pulvers, mit Nuzzen geben. Man braucht zugleich die,

bey

bey der zweyten Art von Fieber verordnete abführende Mittel und Clystiere.

Die vierte Art von Fiebern, die man Nervenfieber nennt, erfordern schon die Hülfe eines geschikten Arztes, weil die Ursachen davon schwer zu entdecken sind. Im Allgemeinen kann man sehen, was man mit abführenden Mitteln, Clystieren, und Haarseilen dagegen ausrichtet.

Die Gelbsucht.

Diese Krankheit entstehet, wenn die Galle sich, statt in die Gedärme, in das Blut ergiest, und ist eigentlich nichts anders, als ein hiziges Gallenfieber. Das Pferd ist matt und traurig, hat ein heisses Maul, stinkenden Odem, aufgebürstete Haare, harten, grünlichtbraunen Mist, und das Weisse im Auge, wie auch Lippen und Zahnfleisch haben eine gelblichte Farbe.

Man läßt sogleich dabey zur Ader, giebt täglich 2 — 3mal 1 Loth Salpeter, und gebraucht fleissig die schon öfters vorgeschriebene Clystiere. Man beobachtet

die nämliche Diät, welcher oben beym Fieber gedacht worden; allein die vornehmste Wirkung hat man sich von dem Gebrauch der Rhabarber zu versprechen, die man Morgens vor dem ersten, und Abends nach dem lezten Futter zu 1 1/2 Loth entweder mit Wasser eingiebt, oder mit Honig in eine Latwerge verwandelt, und damit etliche Tage continuirt.

Die Hirschkrankheit.

Die Hirschkrankheit ist ein gefährlicher Zustand, wobey schleunige Hülfe nöthig ist. Sie bestehet in einem heftigen Krampf, der erst die Kinnladen befällt, daß das Pferd das Maul nicht öffnen kann, dann aber sich über den Vorderleib, und wohl oft über den ganzen Körper ausbreitet, daß das Pferd da-stehet, als ob es in Stein ausgehauen wäre. Das Thier kann weder fressen noch saufen, weil es das Maul nicht öffnen kann. Scharfe Säfte, die von ungesunder Nahrung entstehen, oder eine plötzlich unterdrückte Ausdünstung,

wenn ein warm gerittenes Pferd schnell erkältet wird, sind die Ursachen dieser Krankheiten. Am 9. Tag pflegt sich diese Krankheit entweder zum Guten, oder zum Schlimmen zu ändern. Ein gutes Zeichen ists, wenn ein Fieber ausbricht.

Man muß gleich Anfangs stark zur Ader lassen. Dabey gebraucht man täglich, so lange die Krankheit währet, folgendes Clystier ein paar mal.

Man kocht 1 Hand voll Camillen in 1 Schoppen Wasser, seihet es ab, vermischt damit 1 guten Löffel voll Salz, 4 Loth Loröhl, und sezt noch 4 Loth Metallsafran dazu, welches laulicht beygebracht wird.

Man hüte sich ja, dem Pferd mit Gewalt das Maul aufzubrechen. Kann man ihm aber durchs Maul Arzneyen beybringen, so giebt man ihm alle 2 Stund 1/2 Schoppen von folgendem Trank:

präparirten Bernstein,
präparirte Austerschaalen, und

 ge-

gereinigten Salpeter, von jedem 6 Loth
vitriolisirten Weinstein 3 Loth.

Alles dieses thut man in 3 Schoppen Wasser, und schüttelt vor jedesmaligem Eingeben alles wohl durch einander.

Aeusserlich schmiert man die vom Krampf befallenen Theile mit folgender Salbe, die stark eingerieben werden muß.

Althäensalbe 1/2 Pfund
Steinöhl 8 Loth
gepulverten Campher 4 Loth.

Alles wohl unter einander gerühret.

Außer diesem wird ein Dampfbad gebraucht. Man kocht 6 Hände voll Camillen, und eben so viel Majoran in 3 Maaß Wasser eine Zeit lang, und stellet es dann warm unter den Leib des Pferdes, der mit Decken ganz behangen ist, damit der Dunst davon an das Pferd schlage. Wenn das Wasser anfängt kalt zu werden, so wirft man grosse heisgemachte Kieselsteine hinein. Ist das Pferd 1 1/2 Stund in diesem Dampfbad gestanden, wobey es schwi=

schwizet, so werden die Decken bald darauf abgenommen, und die Haut mit Stroh so lange gerieben, bis sie trocken ist, worauf man die Decken wieder überhängt. So verfährt man täglich zweymal, Morgens und Nachmittags, und reibt alsdann gleich die verordnete Salbe ein.

Es ist sehr viel daran gelegen, das Pferd immer in einer mässigen Ausdünstung zu erhalten, weswegen man ihm die Streu bis an den Bauch machen, und es immer warm zudecken muß. Weil aber das Thier das Maul nicht öfnen kann, um Nahrung zu sich zu nehmen, so muß man es durch nährende Clystiere so lange bey Kräften zu erhalten suchen, bis die Krankheit gehoben ist. Diese Clystiere werden folgender massen bereitet:

> Man kocht gerollte Gerste, oder Habergrütze in Wasser, seihet es durch, und setzt dazu 1 Schoppen warme Milch, unter welche man auch das Gelbe von 6 Eyern rühren kann.

Dieses sprützet man laulicht, alle Tage einmal,

einmal, so lange ein, bis das Pferd wieder selbst seine Nahrung zu sich nehmen kann.

Für geschwollenen und fratten Hals der Pferde. (Hirschkrankheit.)

Leimen in einem kleinen Schüsselchen verrieben, eine kleine Hand voll Salz darauf gestreut, sodann mit siedendem Weinessig abgebrühet und zu einer Salbe gemacht. Mit dieser am Hals und neben dem Kinnbacken täglich 3- bis 4mal und so oft es trocken ist, geschmiert.

Zum Einschütten.

Man nimmt

einen halben Löffel voll Honig

eines halben Eies groß Butter,

schüttet 1 Schoppen siedend Wasser daran, gießt es mit zwey Häfen hin und wieder, bis es nicht mehr heiß ist, und schüttet es sodann zu 2- bis 3mal dem Pferd ein.

Dieses heilet den fratten Hals, um welches willen das Pferd nicht schlucken kann, und sowol das Futter als Wasser

durch die Nase auswirft. Es ist eine der gefährlichsten Krankheiten, wenn nicht schnelle Hülfe verschaft wird.

Mittel für allzugrosse Müdigkeit der Pferde.

Wenn ein Pferd unmässig gearbeitet hat, und die Natur nicht durch gutes Futter und Ruhe gestärket wird, so wird es muthlos, schwach und mager, sieht schlecht aus, und kann leichtlich ganz verderben, weil es nicht fressen mag, und das, was es frißt, nicht anschlagen will. In diesem Fall muß Arzney gebraucht werden, und was man bey diesem Zustand besser, als alles andre gefunden hat, ist folgender Trank:

venetianischen Theriak 2 Loth
Saffran $\frac{1}{2}$ Quentchen
dieses wird unter
$\frac{1}{2}$ Schoppen weissen Wein

gemischt, und dem Pferde 4 Morgen hinter einander gegeben. Dieser Trank ist sehr stärkend, und wenn das Pferd von einer guten Streu Morgens aufste-

het, so wird es gern fressen, und bey gutem Futter, weichem Wasser und gelinder Bewegung, in weniger als einer Woche sich vollkommen erholt haben.

Mittel wider das Abnehmen der Pferde.

Pferde, welche viele Strappazen ausgestanden, werden wegen Mangels an Verdauungskräften und eines guten Nahrungssaftes oft mager und abgemattet. Die Augen sind traurig, die Haare rauh; Wenn sie Odem holen, zeigt sich langs dem Ende der Rippen eine eingezogene Rinne, daß man eine Schnur hinein legen könnte, weswegen auch die Schmiede diese Krankheit die Schnur nennen, und solche aus Unwissenheit mit der Zange losreisen wollen, wodurch sie dem Pferde den größten Schaden zufügen. Wenn dieser Zustand einmal eingewurzelt ist, so ist nicht mehr viel mit Arzneymitteln auszurichten. Man brauche daher bey Zeit folgende Medicamente:

Waizenmehl 6 ℔
zerstossenen Aniessaamen 4 Loth
Feldkümmel 1½ Loth
wilden Saffransaamen ½ Quentchen
Fœnum græcum 3 Loth
Schwefelblumen 4 Loth
Vipernpulver 6 Loth
Saffran 1 Quentchen.

Dieses alles mischt man zusammen, setzt dazu,

1 Schoppen Baumöhl
1½ ℔ Honig, und
2 Schoppen weissen Wein.

Davon wird mit den Händen ein Teig gemacht. Wenn solcher zu weich ist, so thut man etwas Mehl, und wenn es zu hart ist, ein wenig Wein dazu. Wenn alles wohl durch einander gearbeitet worden, macht man Kugeln so groß als eine Faust daraus, und giebt dem Pferd alle Morgen und alle Abend jedesmal eine in dem Wasser, welches es trinket. Dieses muß kalt seyn, und wenn es nicht saufen will, so zwingt man es durch Durst, hernach trinkt es dieses Wasser

lieber, als anderes. Für gutes Futter und trockne Streue muß man sorgen, und auch gelinde Bewegung machen. Auf diese Art wird das Pferd in 3 Wochen curirt seyn, und sein voriges Ansehen, Kräfte und Muth wieder erhalten.

Anhang
von verschiedenen Zufällen
der
Stutten und Fohlen
für den Landmann.

wie auch
einiger curiosen Stücke.

Wenn ein Hengst oder eine Stutte zur Bedeckzeit nicht hitzig werden will,

so ist folgendes Mittel nicht allein wirksam, sondern auch dabey unschädlich; Man macht ein Gemenge von

1 Vierling Rocken,
$\frac{1}{2}$ Vierling Gersten, und
2 Ecklen Hanfsaamen.

Dieses wird in Wasser eingeweicht, und damit es nicht sauer werde, an einem kühlen Ort verwahrt. Davon giebt man Morgens und Abends eine Handvoll auf das gewöhnliche Futter, und wiederholt es nach Nothdurft.

Daß belegte Stutten behalten.

Es ist vernunftwidrig, Stutten gleich nach dem Sprung mit kaltem Wasser zu begies=

begiessen, oder sie mit einem Streich der Spitzruthe zu erschröcken, oder solche herum zu jagen. Man muß den Hengst und die Stutte sich nicht unmittelbar vom Fressen und Saufen hinweg begatten lassen, sondern abwarten, bis die erste Verdauung vorüber ist. Es ist gemeiniglich von guter Wirkung, einen andern Bescheller zu nehmen, oder das Beschellen des Abends zu wiederholen, wenn es das vorige mal des Morgens geschehen ist. Auf englischen Stutereyen wird jeder Stutte, sobald sie bedeckt ist, unmittelbar auf den Sprung zur Ader gelassen; und diesem Gebrauch schreibt man es zu, daß unter dreyssig Stutten kaum eine gält geht.

Mittel wider Entzündung des Euters bey einer Stutte.

Wenn sich entweder wegen Ueberfluß der Milch, oder aus andern Ursachen bey einer Stutte das Euter entzünden sollte; so ist es schon genug, wenn man

man dasselbe nur fleissig mit Bleyessig, welcher mit etwas Wasser vermischt ist, wäschet.

Da dieser Bleyextract äusserlich mit dem größten Vortheil bey Pferden sowol, als bey Rindvieh, in allen Arten von Entzündungen, als: Brand, Krebsartigen Schäden, Wunden, Quetschungen, Verrenkungen, Geschwulsten, Ausschlägen, Räude und mehreren Gebrechen der Haut, als das herrlichste Heilmittel, zu gebrauchen ist; so wollen wir die Art der Verfertigung des

Bleyextracts oder Bleyessigs

so beschreiben, daß jeder sich solchen selbst bereiten kann.

Man nimmt

Goldglätte	1 ℔
von dem schärfsten Weinessig	4 —

Beydes thut man zusammen in einen glasurten irdenen Topf, und läßt solches bey ganz gelindem Feuer, zwey Stunden kochen. Während des Kochens muß das-

selbe

selbe beständig mit einem hölzernen Spaten umgerührt werden. Allein man muß sich wohl in Acht nehmen, und zur Vorsicht ein Tuch vor Mund und Nase binden, daß man den Dampf nicht einhauche, welcher sehr schädlich ist. Wenn nun beydes 2 Stunden lang gekocht hat, so nimmt man es vom Feuer, und setzt den Topf an einen kühlen Ort, bis es kalt geworden, und die Materie sich gesetzt hat. Alsdann seihet man den Essig durch Löschpapier, und hebt denselben in Bouteillen zum Gebrauch auf. Aus diesem Bleyextract macht man mit wenig Mühe das

Vegeto=mineralische, oder Bleywasser. (Aqua Saturni)

indem man 1 Löffel voll Bleyextract, nebst 2 Kaffelöffel voll ordinären Brantewein in ½ Maaß gewöhnlichen Wassers thut. Man kann auch, nach Beschaffenheit des Schadens, die Quantität des Bleyessigs und Branteweins vermehren

ren oder vermindern, und damit alle obenbenannte Schäden, an Menschen und Thieren, waschen.

Die Bleysalbe, (Ceratum Saturni) macht man auf folgende Art: Man nimmt

$\frac{1}{4}$ ℔ Wachs und
1 — Baumöhl.

Beydes läßt man über gelindem Feuer mit einander zergehen, und rührt solches mit einem hölzernen Spaten immer sachte um. Wenn nun das Wachs gehörig vergangen, und beydes mit einander wohl vermischt ist; so setzt man es vom Feuer, und läßt es abkühlen, worauf man es in eine ziemlich grosse irdene Schüssel thut. Ferner nimmt man zu

6 ℔ Wasser
$\frac{1}{4}$ — von obigem Bleyessig

und gießt hernach beydes, nach und nach, und immer nur sehr wenig auf einmal, in die Schüssel, und rührt diese Materie mit einem hölzernen Spatel, an

einem kühlen Ort so lange, bis sich das Wasser gänzlich mit dem Wachs und Oehl vermischt hat, welches ohngefähr 4—5 Stund dauern kann.

Diese Mittel sollte jeder, der Pferde und Vieh hält, immer in Vorrath haben, um sich bey Geschwulsten und allen äusserlichen Verletzungen derselben bedienen zu können.

Wenn ein Hengst den Tripper, oder Geschwulst am Geschröth bekommt.

Wenn das Uebel nicht zu sehr überhand genommen hat, und noch keine Entzündung dabey ist, so hat man keine innerliche Mittel vonnöthen, sondern man läßt zur Ader, und wäscht die Geschwulst fleisig mit oben beschriebenem vegeto-mineralischem Wasser, oder spritzet solches in den Schlauch ein.

Stärkungsmittel für eine Stutte bey schwerer Geburt.

Man macht $\frac{1}{2}$ Maaß Wein lau warm, und thut dazu

1 Quent. fein gestossenen Zimmet,
$\frac{1}{2}$ Loth klaren Borax,
$1\frac{1}{2}$ Quentch. gestossenen Saffran,
und giebt solches der Stutte während der Geburt. Man hilft auch der Stutte, wenn man ihr die Nase zuhält, indem sie auf die Geburt arbeitet. Auch bringt man etliche Clystiere von fetter, gesalzener Fleischbrühe bey. Sonst muß man alle hitzige treibende Arzneyen vermeiden. Nach der Geburt muß das Glied öfters mit Wollenblumenöhl geschmiert, auch $\frac{1}{4}$ ℔ frische ungesalzene Butter in die Mutterscheide geschoben werden.

Bleibt die Nachgeburt etliche Stunden zurück, so läßt man etliche grosse Mangoldwurzeln weich sieden, und giebt von diesem Wasser etlichemal hintereinander, jederzeit $\frac{1}{2}$ Maaß ein. Dieß ist auch bey Kühen sehr dienlich, wenn sie sich nicht reinigen wollen.

Oder man bediene sich folgenden Eingusses

Leinöhl $\frac{1}{4}$ ℔

gestossenen Saffran, einige Messer-
spitzen
feingestoßne Enzianwurzel 1 Loth
alles zusammen in ½ Maaß Wein einge-
schüttet.

Wenn die Stutten nicht hinlänglich Milch zum Säugen geben.

Gemeiniglich verzehret eine innere Hitze die Milch, und in diesem Fall schüttet man etliche Tage hinter einander ½ Maaß Milch ein, worin 6 Loth Salpeter aufgelößt worden.

Ist eine Krankheit die Ursache vom Milchmangel, so muß solche vor allen Dingen aus dem Weg geräumet werden.

Ist aber dieses nicht, und es findet sich bey reichlicher nahrhafter Fütterung nicht genug Milch ein, so wird folgendes Mittel ohnfehlbare Wirkung thun;

Man nimt Kochsalz	8	Loth
Aniessaamen	2	—
Fenchelsaamen	2	—
Bibernellwurzel	2	—

Weiß-

Weißwurzel 4 Loth
Wickenmehl 8 —

stößt alles zu Pulver, und giebt davon der Stutte auf jedem Futter ein Paar Eßlöffel voll.

Mittel, den Erbkoth bey den Fohlen abzuführen.

Wenn der Erbkoth nicht von selbst ab-gehen will, so gebraucht man folgendes Clystier:

Man nimmt ein Paar Hände voll Waizenkleyen, und gießt darauf 1 Schoppen kochend Wasser, seihet dasselbe nach Verlauf etlicher Minuten durch ein Tuch, und thut alsdann dazu

Küchensalz eine kleine Handvoll,
Elect. Hieræ picræ 1 Loth
Leinöhl, ein Trinkglas voll.

Alles dieses gehörig unter einander gemischt, und den Fohlen milchwarm in den Mastdarm gebracht.

Mittel wider den Durchfall der Fohlen.

Man giesse auf ein Paar Hånde voll Waizenkleyen, ohngefåhr $\frac{1}{2}$ Maaß kochend Wasser, seihe solches nach Verlauf etlicher Minuten ab, thue dazu

1 Trinkglas voll Leinöhl,
$\frac{1}{2}$ Schoppen süsse Milch,
$\frac{1}{2}$ Loth Salpeter,

und bringt davon dem Fohlen $\frac{1}{2}$ Schoppen milchwarm, als Clystier bey. Einer Stutte aber giebt man 1 Schoppen.

Um den Fohlen einen schönen Schweif zu ziehen.

Wenn Måhne und Schweif nicht dicht genug werden wollen, so befördert man das Wachsthum der Haare, indem man sie, wenn sie 1 Jahr zurück gelegt haben, alle Monat einmal beschneidet, die Måhne und Schwanz fleissig kåmmt, solche mit Seifenwasser wohl reiniget, und dann mit warmen Wasser, worinn Klettenwurzel gesotten, und Honig zerlassen worden, recht oft wåscht. Die Haare an

an den Füssen und Ohren muß man aber vor dem 5ten Jahre nie schmieren, weil sie sonst zu stark werden.

Wenn ein Pferd im Stall sich nicht niederlegen will,

so binde man ihm oben, wo der Schwanz am Leib ist, einen starken Bindfaden recht fest um die Schwanzrübe.

Ein Pferd ohne Schaden hinkend zu machen.

Man nimmt 3 — 4 Pferdshaare zusammen, bindet solche dem Pferd um den Fuß unter dem Fessel, auf der Krone, so wird es auf selbigem Fuß, so lang er gebunden ist, stark hinken.

Einem Lichtbraunen oder Rothfuchs, einen schwarzen Strich über den Rücken zu machen.

Man siedet einen Maulwurf in gesalzener Butter, und macht mit dieser Salbe einen Daumensbreiten Strich über

das Kreuz und Rücken, so werden die Haare schwarz, so weit als sie bestrichen sind.

Einem Rappen oder Fuchs weisse Zeichen zu machen.

An der Stelle, welche man weiß haben will, rauft man dem Pferd die Haare aus, und bestreichet den unbehaarten Ort mit Dachsschmalz und ungeläutertem Honig zu gleichen Theilen vermischt; so werden darauf weisse Haare wachsen.

Wenn ein Pferd sich nicht beschlagen lassen will.

Man zieht ihm einen Sack über den Kopf, bis an die Brust, bindet ihm das Schurzfell des Schmiedes oben drüber, führt es einigemal herum; schlägt wol auch zuweilen mit der Spitzruthe auf das Schurzfell, und fängt dann an, die Eisen aufzuschlagen. Man hat Beyspiele, daß die unleidentlichsten Pferde, ohne

ohne sich zu regen, auf diese Art sich beschlagen liessen.

Die Fliegen zu vertreiben, daß sie die Pferde nicht plagen.

Man nimt Wagenschmier	1	℔
Theer	$\frac{1}{2}$	—
Kienöhl	$\frac{1}{4}$	—
Knoblauch	$\frac{1}{2}$	—

läßt es in einem Kessel voll Wasser wohl einsieden, und wenn es kalt ist, werden die Pferde damit gewaschen; so setzt sich gewiß keine Fliege auf sie.

Ein anderes Verwahrungsmittel, bey Pferden und Rindvieh vor Fliegen.

Eine der größten Plagen für das arme Vieh zu Sommerszeiten sind die leidige Fliegen, die ihm das Blut aussaugen, die empfindlichsten Schmerzen verursachen, und es mehr ermüden, als die Arbeit, die man von ihm fodert. Es giebt verschiedene Gattungen dieses

Ungeziefers, gegen welches wir einige Verwahrungsmittel vorschlagen wollen.

Der Stich der Bremsen, welche die Pferde beständig verfolgen, ist so heftig, daß er durch die zäheste Haut dringet, und obschon derselbe nicht giftig ist, wie einige behaupten wollen, so ist er doch eine fürchterliche Plage für das Vieh. Um zu verhindern, daß solches nicht von den Bremsen gestochen werde, darf man es nur mit dem Saft von Kürbisblättern, oder mit Wasser, worin gestossene Lorbeer gesotten worden, bestreichen.

Die Fuhrleute ziehen Hanf samt dem Kraut aus, und bestreichen die Pferde stark damit.

Der Saft von Attichkraut und Knoblauch, mit Schmeer in einer Pfanne gedämpft, und mit einem Lappen die Stellen bestrichen, welche das Thier nicht vertheidigen kann.

Oder:

Oder:

Tannenzapfen in Wasser gekocht, und das Vieh damit gewaschen.

Oder:

Welsche Nußschaalen und Blätter in Wasser gekocht, sind auch von vortreflicher Wirkung, und halten durch den starken und bittern Geruch das Ungeziefer ab.

Es giebt noch ein anders, den Bremsen ähnliches, Insect, der Bissewurm genannt, dessen Sumsen die Thiere schon kennen, und dem ganz ängstlich zu entfliehen suchen. Diese Fliege bohret mit ihrem Stachel ein Loch durch die Haut der zahmen und wilden Thiere, und legt ihre Eyer zwischen Haut und Fleisch, wo dieselbe durch die natürliche Wärme der Thiere ausgebrütet werden. In dieser Wohnung bleibt der Wurm, der aus dem Ey gekrochen ist, den Herbst und Winter über, wodurch dann auf der Haut

des Thieres Beulen entstehen. Wenn derselbe sein erstes Alter erreicht hat, wird er zur Puppe, aus welcher die Fliege hervorkommt und sich durch die Haut arbeitet. Oft verrichten Staaren und Elstern beym Wildprett eine chirurgische Operation, setzen sich auf den Rücken der Hirsche, picken die Beulen auf, und ziehen den Wurm heraus, wobey der Patient — wie ich öfters selbst mit Augen gesehen habe — ganz stille hält, um den mitleidigen Arzt, der sich selbst durch einen Leckerbissen bezahlt hat, nicht zu stören.

Sonst schmieret man auch diese jukkende Beulen, die man häufig auf dem Rücken oder Hals antrift, mit gesalzenem Speck, und zwar wider den Strich der Haare, da dann das Fett die Haut erweichet, das Salzigte aber durch kleine Oefnungen in die Haut dringt, und den Wurm unter derselben tödtet.

Ein

Ein leichtes Mittel, Pferde gesund und schön zu erhalten.

Dieses Mittel ist in Dännemark, wo die Pferdezucht stark getrieben wird, allgemein bekannt. Man sammlet den Saamen der Brennessel, der im Spätjahr aller Orten häufig zu bekommen ist, dörret solchen in der Sonne, und giebt dem Pferde davon öfters eine Hand voll auf dem Futter, wovon es ein schönes glattes Haar bekommt, zunimmt und gesund bleibt.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

H. v

H

Taschenbuch

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Taschenbuch für Fuhrleute & Kutscher, oder kurze Anleitung zu Heilung der gewöhnl. Krankheiten & Zufälle, denen Pferde ... unterworfen sind

Stuttgart 1792

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 2248
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11253075-6
VD18 12338516-001